

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift
für
Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redakteur Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf
Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

Inserate:

Für Einheimische die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum
10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 22.

Landsberg a. W., Sonnabend den 19. Februar 1876.

57. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

16. Februar.

+ Trotzdem daß der preußische Landtag seine Sitzungen begonnen hat und fast überall außerhalb die Parlamente tagen, herrscht doch nach allgemeinem Einverständniß immer noch eine politische Stille sondergleichen in diesem Jahresabschnitt, die sich schon hinreichend durch die Sparlamkeit des Theiles der Zeitungen charakterisiert, in welchen die Telegramme in gewohnter Weise Aufnahme finden. Was zuvor erst den preußischen Landtag selbst anbetrifft, so ist er sofort in eine korrekt geschäftsmäßige Verhandlung der Vorlagen eingetreten. Der Etat wird ihn zumeist beschäftigen, und an die Budget-Debatten werden sich mancherlei Fragen mehr oder weniger verfänglicher Natur anschließen, große Opposition kann und wird er schwerlich hervorrufen. Das Synodal-Ordnungs-Gesetz erwähnten wir schon früher. Daß es auf keinen ernstlichen Widerstand stoßen wird, steht fester als je, denn allzu solidarisch ist Falk's Stellung damit verbunden, und man wird selbst schwere Bedenken zurückdrängen, um sie nicht zu erschüttern. Diese Bedenken bestehen bis weit in den rechten Flügel der nationalliberalen Partei hinein, und man dürfte auch dort darüber eingt sein, daß es besser gewesen wäre, nach der zwanzigjährigen Missverwaltung der Reimer und Mühlner es vorläufig bei den Kreis-Synoden bewenden zu lassen.

Auch der Kulturmampf hat noch eine späte Gesetzesblüthe getrieben. Das Gesetz über die Verwaltung der bischöflichen Diözesen ist aber absolut notwendig geworden durch die Ungeheuertheit, mit der die „Märtyrer“ dem Staate eine Nase zu drehen wußten, indem sie das Eigentum ihrer Episkopate in Sicherheit brachten. Sieht man auf allen diesen Gebieten sehr hingegen Debatten nicht entgegen, so werden wir demnächst wieder das traurige Schauspiel gegenseitiger Anklagen und Verhöungen genießen. Die konservative Partei bringt den Bericht der auf Lasker's Betrieb eingesetzten Eisenbahn-Kommission zur Debatte. Natürlich wird es sich für sie nicht darum handeln, alle Anklagen Lasker's gegen Wagener, Putbus und Genossen als unbegründet darzustellen. Aber sie gerden darzulegen, daß Lasker's Freunde Braun, Miquel, v. Bonin u. A. m. auch nicht immer ganz korrekt gehandelt hätten, und ihn der Parteilichkeit zeihen. Möge es ihnen gelingen oder nicht — erquicklich wird die Diskussion jedenfalls nicht sein.

In der auswärtigen Politik der europäischen Mächte hat sich womöglich noch weniger geändert.

Die Herzegowina und Bosnien stehen neben der An-draßyschen Note noch immer auf der Tagesordnung, die nachgerade etwas langweilig wird. Sieht man doch schon jetzt voraus, daß diese Flickarbeit wiederum vergeblich sein wird, und daß alle diplomatischen Vermittlungs-Unterhandlungen sich resultatlos im Kreise herum drehen. Die Türkei ist dem Untergange geweiht, und Niemand kann sie retten — nur, wer sie beerben soll, ist freitig.

Fester als je hat England dabei seine Position genommen. Seine Minister erklären sich im Parlemente fest entschlossen, sich Indien unter allen Umständen zu sichern, und rechnen dazu auch, daß die Wege dorthin in erster Stelle der Suez-Kanal, sich unter ihrer Bedeutung zu befinden haben. Was daher auch wahrscheinlich von den französischen Intrigen in Kairo, einen dauernden Erfolg werden sie niemals haben, denn dem unerschütterlichen Willen Englands gegenüber fehlt Frankreich auf lange Zeit binaus die Macht, eine kräftige, selbstständige Orient-Politik zu treiben, um so weniger, als England auf diesem Aktionsgebiete die Sympathien des deutschen Reiches zweifellos zur Seite stehen, und es somit Russland nicht wie früher zu fürchten hat.

Sonst ist die politische Ausbeute der letzten Woche wie gesagt gering. In Österreich dauern die Parlements-Verhandlungen in unverminderter Ernstigkeit fort, ohne viel zu fördern. Die Ausgleichs-Verhandlungen mit Ungarn werden jetzt erst von Neuem beginnen, und auf sie wird alles Interesse sich concentrirten.

Aus Italien tönt das alte Lied, in welchem bald das Thema der Corruption, bald das der Finanznottheit überwiegt. Auch der alte Garibaldi war jüngst so thöricht, wieder einmal in utopistischer Politik zu machen, seinem Nahme wahrlich nicht zum Vortheil. Spanien hat endlich seine Kortes zahm und der Regierung gunstig, wie die Situation es verlangt. Wer vermöchte aber vorauszusagen, wie bald ein Dekorationswechsel eintreten kann, besonders wenn erst die tugendhafte Isabella wieder in Madrid weilt und auch ihr treuer Marfori seiner Banden entledigt ist? Mit dem Karlismus scheint es in der That zu Ende zu gehen, sonst würde sich Alfonso schwerlich zur Armee begeben haben, um die jedenfalls reise Frucht als wohlreifen Siegespreis sich zu pflücken.

Frankreich wird demnächst eine neue Deputirtenkammer bestimmen, ähnlich zusammengesetzt wie der Senat. Alle weiteren Prophezeiungen sind nutzlos, nur das kann man anerkennen, daß Gambetta's kluge Mähigung einen großen Triumph gefeiert hat, und

dass Mac Mahon schließlich doch gezwungen sein wird, den verhängten Buffet zu entlassen.

In England sonnt sich das Kabinet Disraeli in dem Ruhme seiner auswärtigen Politik. Seine Stellung im Parlamente ist überhaupt eine sehr feste, da Disraeli selbst es zur rechten Zeit versteht, nachzugeben —

Tages-Rundschau.

Berlin, 15. Febr. Das Abgeordnetenhaus genehmigte heute ohne Debatte in erster und zweiter Lesung das Gesetz, betreffend die Verwendung der in Folge der Abtretung der preußischen Bank an das Reich verfügbaren Geldern, und verwies hierauf den Gesetzentwurf über den höheren Verwaltungsdienst an eine Commission von 14 Mitgliedern, den Entwurf der Wege-Ordnung an eine Commission von 28 Mitgliedern. Bei der Debatte über das Gesetz betr. den höheren Verwaltungsdienst, bemerkte Camphausen in Entgegnung auf eine Aeußerung des Abg. Windthorst (Bielefeld), an dem ernstlichen Willen der Regierung, das Gesetz in thatächliche Wirklichkeit treten zu lassen, durfe nicht gezweifelt werden; die Regierung hoffe, daß hiermit ein gutes Gesetz zu Stande komme. Am Schlusse der Sitzung kündigte Abgeordneter v. Denzin einen Antrag hinsichtlich des von der Untersuchungs-Commission über das Eisenbahn-Concessions-Wesen erstatteten Berichts an.

Berlin, 16. Febr. Die Vorlagen, die dem Abgeordnetenhaus zugehen, mehren sich. Soviel läßt sich schon jetzt ermessen, daß die Dauer der Session sich über das Osterfest hinausziehen wird. Auch solche Vorlagen, deren Einbringung von den Offizidien in Abrede gestellt wurde, werden, wie wir hören, dem Hause nun noch zugehen. Dahin gehört unter Anderem das Gesetz über die Provinz Berlin, dessen Umarbeitung keineswegs mühselos gewesen ist. Was in Bezug auf das Verwaltungsgericht in Potsdam die Organisation der Strafenpolizei usw. neu in den Entwurf aufgenommen worden, erfüllt einen Theil der Ansprüche, welche in der Kommission erhoben sind. Ebenso wird angekündigt, daß die Städteordnung demnächst an das Abgeordnetenhaus gelangen soll.

— Aus einer Nachweisung des Finanzministers über die Resultate der anderweitigen Verpachtung der im Jahre 1875 pachtlos gewordenen Domainenwerke geht hervor, daß der frühere etatsmäßige Pachtzins von 570,886 32 M durch die neue Verpachtung auf 792 016 M gestiegen ist. Trotzdem ist in neunzehn

Geheimnisse aus der vornehmen Welt.

Roman von Emilie Heinrichs
(Fortsetzung.)

„Durch mich hat er es nicht erfahren gnädiger Herr,“ sagte Stephan, „Doch mag ihm dieser Gedanke aufgestiegen sein, da ich mich erinnere, wie erstaunt er Jeannette oft betrachtete und mich wiederholte fragte ob sie wirklich mein eignes Kind sei.“ Und wieder glitt der höllische Grimm bei diesen Worten über sein Gesicht!

„Wann habt Ihr die Bekanntheit dieses Menschen gemacht?“ fragte der Graf, ihn durchbohrend anblickend.

„Vor ungefähr einem Monat,“ verjezte Stephan ruhig, „der Zufall brachte ihn in unser Haus, und dazu ein schrecklicher Zufall, da Ihr Kind, gnädiger Herr, ohne diesen Maler ein Raub des Todes geworden wäre.“

„Besser tot als vielleicht durch eine solche Liebe beschimpft,“ bemerkte der Graf heftig in dem Stübchen auf und abgehend, denn wußte es dieser Mensch sicher, daß Jeannette mein Kind ist! Höll und Teufel! Alter, ich könnte Dich erwürgen!

„Es war also vor einem Monat“ fuhr Stephan kaltblütig, ohne diese Unterbrechung zu beachten, fort, „als Jeannette mit einer ihr befriedeten Familie eine große Menagerie, die hier, da es grade Jahrmarkt war, gezeigt wurde, besuchte. Ein riesiger Panther,

der lange mit dumpsem Knurren an den Eisenstäben seines Käfigs geruttelt, brach endlich einige heraus und streckte seine gierige Zunge durch die Öffnung, um einen Raub zu erhaschen. Im Nu hatte er Jeannettes Mantelchen erfaßt und sie mit gewaltigem Rücken an den Käfig gezogen. Vor Schrecken erstarzt, stand die Menge, kein Wärter war zugegen, doch eben so blitzschnell, ja schneller als der Gedanke, stürzt ein junger Mann hinzu reißt den Mantel von den Schultern der Halbohnmächtigen und trägt sie unter dem Jubelruf des versammelten Publikums ins Freie. Der Mantel fiel dem Panther als Beute, Jeannette war unverletzt und ihr Reiter war der Maler, der sich Julian nannte.“

In diesem Augenblick tauchte draußen vor dem niedrigen Fenster eine dunkle Gestalt empor und zwei blühende Augen starnten unverwandt ins Stübchen.

Der Graf wickelte sich fester in seinen Mantel, um gleichsam seinen innern Zorn zu ersticken, drückte dann die Muße tief in die Stirn und sagte spöttisch: „Du wirst ja ganz begeistert bei Deiner Erzählung, Alter, die ganze Geschichte klingt mir so kurios, so verdammt romantisch, daß ich fast versucht bin nicht daran zu glauben, ha, ha, ha, wird vom Panther errettet und fällt einer giftigen Schlange in die Hande, das Faktum steht fest Höre, Stephan Du schaffst mir meine Tochter wieder, jetzt um jeden Preis, über morgen komme ich wieder, jetzt um jeden Preis, über morgen komme ich wieder, um sie zu holen, es wird Dir nicht schwer fallen, sie zu finden.“

Rasch wandte er sich nach diesen Worten zur Thür während die Gestalt am Fenster verschwand.

„Sieh das Bild kann mir vielleicht von Nutzen sein,“ sagte er, indem er wieder zurückkehrte, „man kann nicht wissen, wie die kleine Entlausene mir in den Wurf kommen kann, und noch eins, Stephan, ist dieser Maler noch hier?“

Gestern bereits abgereist Herr Graf! erwiderte der Alte unterwürfig, indem er den Grafen aus der Thür begleitete der sich mit eiligen Schritten entfernte.

Kaum war er in der Dunkelheit, die draußen bereits eingebrochen, verschwunden als ein Mann sich der Thür näherte und rasch ins Haus trat.

„Zum Teufel, Herr Julian, wo kommen Sie her?“ rief Stephan überrascht, ich wußte Sie schon über alle Berge, doch kommen Sie mir grade wie gerufen ich bedarf der Hülfe, und da sind Sie, glaube ich, der rechte Mann.

Der Alte holte den jungen Mann ganz sprechend ähnlich gezeichnet, als er ihn vorhin dem Grafen beschreiben mußte. Eine hohe kraftige Figur, schönes männliches Antlitz mit festen energischen Zügen, die durch den seltsamen Ausdruck in den Augen eine eigenthümliche Schönheit bekamen, man konnte die Farbe derselben nicht unterscheiden, bald strahlten sie im sanftesten Blau und bezauberten durch ihre Klarheit und Milde, bald blitzten sie wie elektrisches Feuer aus dunklen Wolken und beherrschten mit einer unbe-

Gällen der frühere hohe Pachtzins nicht mehr zu erreichen gewesen.

— Am Dienstag Abend starb in Berlin der General der Infanterie z. D. Rudolf Otto v. Budigk. Im Jahre 1864 befahlte er als Kommandeur das 4. Garde-Regiment während des Feldzuges in Schleswig. 1865 wurde er Kommandeur des Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiments No. 1, das er auch anfänglich 1866 kommandierte, bis er später das Kommando der 3. Garde-Infanterie-Brigade erhielt. In dem Feldzuge 1870—71 kommandierte er die 1. Garde-Infanterie-Division, die bekanntlich besonders an dem 30. Oktober 1870, dem Tage von le Bourget, sich rühmlich hervorhat.

— Der Reichstags-Abgeordnete Dr. Zellkampf, Professor der Staatswissenschaften an der Universität in Breslau, ist am 15. d. Mts. Morgens in Berlin am Schlagfluss verstorben. Zellkampf vertrat im Reichstag den Wahlkreis Hirschberg und gehörte dort der ultramontanen Fraktion an; seit 1855 war er Mitglied des Herrenhauses.

— Erst jetzt kommt heraus, daß auf den Sarg des verstorbenen Kurfürsten von Hessen-Kassel statt des echten Kurfürsten ein solcher aus der Requisiten-Kammer des Prager Landestheaters gelegt und in den kaiserlichen Kronschatz in Berlin abgeliefert ist. Die hierüber auf Anordnung der Berliner Regierung mit Eifer gepflogenen Recherchen führten, wie Wiener Blätter melden, zu dem Resultate, daß sich der echte Kurfürst augenblicklich in einem hocharistokratischen Palais in Wien befindet. Die Herausgabe an das Hofamt in Berlin wurde entschieden verweigert, und es bleibt abzuwarten, ob die Berliner Regierung den Prozeßweg betreten wird, um diesen Hut zu erlangen. Den Intentionen des Kaisers Wilhelm soll die Einschlagung dieses Weges nicht entsprechen.

— Die Brandentschädigung für den Kaiserhof in Berlin, welche die städtische Feuersozialität an die Berliner Hotelgesellschaft zu zahlen hat, ist nunmehr festgestellt. Sie beläuft sich auf nicht weniger als 533.000 Mark — eine Summe, wie sie in dieser Höhe für ein durch Feuer zerstörtes Gebäude von der genannten Sozialität noch niemals bezahlt worden ist.

— Der bekannte Malzextraktfabrikant Herr Johann Hoff in Berlin, ist jetzt auch vom Großherzog von Mecklenburg-Schwerin zum Hoflieferanten ernannt worden. Wie nehmen von dieser Ernennung nur deshalb Notiz, weil es die fünfundzwanzigste derartige Auszeichnung ist, welche Herrn Hoff verliehen ist.

— Dem Grafen Harry von Arnim ist, nach hierher gelangten Nachrichten, am Montag voriger Woche (7.) in Florenz in seiner am Lungarno Corsini gelegenen Wohnung durch den Hofsieger Ildebrando Lucchesi vom dortigen Königl. Appelhof das diesseitige Aktenstück behandigt worden, in welchem der Graf zum Auftritt der über ihn verbürgten und rechtskräftig gewordenen Strafe aufgefordert wird. Der Hofsieger wurde sogleich, nachdem er gemeldet worden, vom Grafen Arnim empfangen, der ihn sehr höflich aufnahm und ihm sagte, daß er ihn bereits erwartet habe. Graf Arnim unterzeichnete den Notifikations-akt und fügte auch mit eigener Hand das Datum dazu. Diese Urkunde ist inzwischen in Berlin eingetroffen. (B. L.)

— Nach einem Telegramme aus Dresden haben der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin des deutschen Reiches am Dienstag Abend das Maskenfest bei dem Minister General v. Fabrice besucht, die Frau Kronprinzessin verweilte daselbst bis nach dem Souper, der Kronprinz und der König und die Königin von Sachsen bis nach 2 Uhr. Das Fest war ein sehr glänzendes. Am Mittwoch Vormittag hat das Kronprinzipal-Paar eine Promenade in der Stadt gemacht, Nachmittags ist Tafel beim König und der Königin, für den Abend ist der Besuch des Hoftheaters in Aussicht genommen.

— Aus München wird geschrieben: Der Widerstand unserer Clerikalen gegen die Einführung der

Civilehe hat notorisch bis zum letzten Momente angehalten; als aber das Gesetz in Kraft getreten war, hörte der offene Widerstand auf. Man muß dies der Clerikalen Partei um so mehr zur Ehre anrechnen, als es dem protestantischen Clerus vorbehalten blieb, den ersten Mann zu stellen, der wegen Miachtung des Reichsgesetzes vor das Gericht berufen werden mußte. Das Gericht Schwabach hat den Pfarrer Paesch von Rohr, weil derselbe drei Paare getraut hat, welche die Ehe noch nicht vor dem Standesbeamten geschlossen hatten, zu 50 Mark Geldstrafe verurtheilt. Vom Staatsanwalt waren mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte nach der zweiten Trauung vom Bezirksamt auf das Gesetzwidrige seiner Handlungsweise noch besonders aufmerksam gemacht worden ist, und trotzdem noch ein drittes Paar getraut hat, 150 Mark Geldstrafe beantragt.

— In Ingolstadt hat sich ein Unteroffizier des gehüteten Infanterie-Regiments, in Bamberg ein Soldat des fünften Infanterie-Regiments erschossen.

— Die Wahlbewegung in Frankreich kennzeichnet sich durch eine zwelfache Strömung. Auf der einen Seite wird die Allianz zwischen der Regierung und den Bonapartisten immer fester, und müssen demnach die Letzteren darauf verzichten, ihre wahren Tendenzen offen zur Schau zu tragen. Auf der anderen Seite wird der Kampf, den die Republikaner und speziell Gambetta mit den Intrastigenten unternommen haben, immer heftiger. Am Donnerstag ist es in Marseille zwischen Gambetta und Naquet zum offenen Konflikt gekommen. In einer Rede, welche Gambetta vor einer Versammlung von Wählern hielt, betonte er insbesondere, daß, wenn die letzten Jahre des Kaiserreiches die Republikaner zu einer Opposition ohne Gnade und Barbereigkeits zwangen, die Verfassung vom 25. Februar der Partei Pflichten ganz anderer Art auferlege. Die Demokratie, sagte er, müsse ihren Prinzipien durch Einigkeit und Verjährung zum Triumph verhelfen, und habe die Gewalt, da die Republik begründet ist, keine Berechtigung mehr. Verbesserungen könnten nur allmälig erreicht werden, und wäre es im höchsten Grade unpolitisch, Alles auf einmal ergreifen zu wollen. Die „Aenhersten der Demokratie“, die „Extremen“, sollten dies verstehen. Zum Schlusse bat der Redner, die Lösung der großen Fragen der Zukunft zu überlassen. Kaum hatte Gambetta geendet, als an ihn die Frage gestellt wurde, ob es wahr sei, daß er im August 1870 Herrn Naquet seine Mitwirkung verfoge, als dieser an der Spitze von 5. bis 6000 Mann vor den Corps Législatif rückte, um die Republik zu proklamieren. Gambetta erwiederte hierauf, daß er im August 1870 Naquet nicht gesehen und eben so wenig die 5. oder 6000 Mann bemerkte habe, von welchen dieser spricht. Er habe Naquet erst am 7. September 1870 im Ministerium des Innern gesehen und ihm die Stelle, um welche er bat, gegeben.

— Im englischen Unterhause wird Disraeli darüber interpellirt werden, ob der Führer der ultramontanen Laien in England, Herzog von Norfolk, in dem Bestreben, Fonds zu Gunsten des „verfolgten“ römisch-katholischen Clerus in Deutschland zu sammeln, nicht gegen das Gesetz verstöre.

— Konstantinopel, 15. Febr. Es wird offiziell mitgetheilt: Zu dem Zwecke, den durch die Rebellion in Bosnien und der Herzegowina hervorgerufenen Nebeln ein Ende zu machen, und nach den freundschaftlichen Anschauungen, welche von den durch ihre verschöhnlichen und friedlichen Gestirnungen dazu veranlaßten Großmächten über diese Frage ausgedrückt wurden, hat der Sultan in Bekräftigung der allgemeinen Bestimmungen des letzten Firmans die Durchführung der nachfolgenden besonderen Reformen in Bosnien und der Herzegowina angeordnet: Vollständige Kultusfreiheit für Nichtmuselmänner, Errichtung des Verpachtungssystems durch das Verwaltungssystem; Verlauf der brachliegenden, dem Staate gebürgten Grundstücke an bedürftige Einwohner, mit Zahlungserleichterungen ohne Beeinträchtigung des allen Einwohner-Klassen bewilligten Eigentumsrechtes; Respectirung der zwi-

schen muselmännischen und nichtmuselmännischen Untertanen festgesetzten Gleichheit bezüglich der Übertragung des unbeweglichen Eigentums; Errichtung je einer aus muselmännischen und nichtmuselmännischen Notabeln gewählten gemischten Commission in den beiden Hauptorten von Bosnien und der Herzegowina, welche als Sektion des hohen Executivrates beauftragt wird, über der raschen Durchführung dieser besonderen und im Firman enthaltenen allgemeinen Reformen zu wachen; endlich werden die für öffentliche Nützlichkeits-Bauten bestimmten Summen auf Antrag der Commissarien nach Maßgabe der lokalen Bedürfnisse verhältnismäßig erhöht werden. Diese speziellen Reformen werden aus Fürsorge für Diejenigen bewilligt, welche durch treulose Rathscläge verirrt sind, und von denen wir wünschen, daß sie zum Gehorsam zurückkehren. Für diese wird eine allgemeine Amnestie erlassen werden. In beiden gemischten Commissionen werden höhere Beamte den Vorstz führen, welche unverzüglich von ihrem Posten Besitz ergreifen werden.

— Madrid, 15. Febr. Der König hat heute die Cortes in Person eröffnet. In der Gründungs-Rede heißt es: Der überberathene Prinz Don Carlos ist zur völligen Ohnmacht gebracht und kann nichts mehr erreichen. Ich werde mich sofort auf den Kriegsschauplatz begeben, um meinerseits zur Wiederherstellung des Friedens beizutragen. Die Rede bezeichnet die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten als durchweg freundlich; auch die Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten seien freundschaftlicher Natur; ferner hoffe er auf eine prompte und befriedigende Lösung der Verhandlungen mit dem Vatikan. Die Regierung werde eine genaue Darlegung der durch die Verhältnisse des Landes so erheblich erschwert Finanzlage zur Kenntnis der Cortes bringen. Der bald in Aussicht stehende Friede werde allein im Stande sein, dem Lande neue Hülfssquellen zu verschaffen. Die Thronrede schließt mit einem Appell an den Patriotismus der Cortes, der es ermöglichen werde, das Budget ins Gleichgewicht zu bringen und alle Gläubiger so weit wie möglich zu befriedigen, ohne jedoch die Entwicklung der Hülfssquellen des Landes zu vernachlässigen. Cuba betreffend sagt die Thronrede: Unsere Ehre und unser Recht sind bedroht, ja compromittiert. 32.000 Mann Truppen wurden in jüngster Zeit dorthin geschickt. Der verheerende Krieg verhinderte nicht die Befreiung von 76.000 Sklaven. Wir werden die Integrität Cubas behaupten und dem ganzen Reiche die Segnungen der Civilisation und der Gerechtigkeit sichern. Wir sehen hier die Vertreter aller Nationen des Reiches. Biscaya, Alava, fast ganz Navarra sind unterworfen. Der Carlismus ist innerhalb der höchsten Berge der Pyrenäen eingeschlossen. Die Insurrection auf Cuba wird jeden Tag ohnmächtiger. Meine kurze und schwierige Regierung war nicht ohne Nutzen für das öffentliche Wohl. Die Anstrengungen Spaniens, seinen Platz in der Welt zu behaupten, beweisen, was es erst sein wird, wenn es seine Kräfte nicht mehr mit unfruchtbaren Agitationen vergeuden wird. Der Himmel gebe, daß wir bald den Lohn erhalten für unsere schmerzlichen Opfer. Der König wurde beim Eintreten in den Cortes-Saal begrüßt. Mehrere Stellen seiner Rede wurden mit warmstem Beifall aufgenommen, besonders diejenige von der Befreiung von 76.000 Sklaven.

— Die spanische Thronrede scheint ein sehr sonderbares Aktenstück. Es muß mit den spanischen Finanzen ganz gräulich schlecht stehen, da der junge König den elenden Zustand derselben selbst zugiebt. Wenn er übrigens wirklich einsteht, daß „ein schlecht berathener und zur Ohnmacht verurtheilter Fürst nichts machen kann“, so wäre das gar nicht so übel. Selbstkenntniß ist der Anfang der Weisheit. Die Hoffnung, daß der Carlismus bald zu Ende geht, ist der einzige Lichtpunkt in den spanischen Zuständen. In einer vorbereitenden Versammlung von 207 Abgeordneten, die am 13. d. Mts. stattfand, hat der Minister-Präsident Canovas del Castillo sich mit

zähmbaren dämonischen Macht selbst die Geister der Unterwelt, die sich so häufig im Menschen offenbaren.

Eine hohe Aufregung schien sich in diesem Augenblicke seiner bemächtigt zu haben, er trat rasch auf Stephan zu und sprach mit gedämpfter Stimme: „Schließe die Läden vor den Fenstern, alter Freund, und dann ebenfalls die Thür, wir haben sehr viel mit einander zu reden und dürfen nicht belauscht werden.“

„Soll sogleich geschehen,“ rief Stephan vergnügt, und nachdem er wieder zurückgekehrt, fragte Julian:

„Was wollte der Graf Seestern hier, in welchen Beziehungen steht Ihr zu ihm, Stephan?“

„Hm, das ist so recht eigentlich mein Geheimnis,“ erwiderte der Alte, sich gleichgültig sein Pfeife stoppend, „auch Sie scheinen ihm ein sehr lieber Freund zu sein, Herr Julian, oder wie eigentlich Ihr Name heißt, der auf dem Portrait steht.“

„Hört mal, Freund Stephan,“ sagte Julian mit Nachdruck, indem er mit dem seltsamen Blitz seiner Augen ihn fest anschaut, „mögt ihn noch so sehr gegen den Grafen heucheln, so behaupte ich doch, Ihr haßt ihn als Euren Todfeind.“

Erstaunt blickte der Alte ihn an und drehte seine Pfeife unchlüssig hin und her, endlich schlug er heftig mit der Faust auf den Tisch und entgegnete mit lauernden Blicken: „Nichts für ungut, Herr Maler, ich glaube, Sie sind des Teufels Kumpf, denn Ihnen, Herr Julian, sind die beiden Weiber gelassen? Mord-

Wein eingeschenkt, versiehen Sie?“ Ich bin kein Knabe und lasse mich nicht so leicht auf's Glattes führen.“

„Nun denn, ich sage Euch, mein Haß kann sich mit dem Euren messen, Alter,“ bemerkte Julian, indem er seine Cigarre an dem Lichte anzündete, „und Ihr wollt Euer eigenes Kind dem Feinde überliefern?“

Erschrocken prallte Stephan einen Schritt zurück und murmelte: „Satan.“ Doch hatte der Maler mit dieser Bemerkung den Gedanken an sein entflohenes Kind wieder erweckt, und mit drohender Stimme rief er: „Gut, daß Sie mich wieder erinnern, Herr Julian, Sie sind mir entlaufen, die Dirne sammt der Mutter, ich muß sie wiederfinden, noch einmal, Herr, kann ich Ihrem Haß trauen?“

„Mutter und Kind sind in Sicherheit,“ sagte Julian spöttisch, „ich liefere sie nicht aus, bevor ich weiß, wie Eure Handlungsweise mit Eurem Haß übereinstimmt.“

Stephan schleuderte wütend seine Pfeife in die Ecke und stampfte mit dem Fuße, dann versank er in minutenlanges Nachdenken und in seinem Kopfe wirbelte sich der Eine Gedanke herum, ob er dem Maler trauen könne. Als er sich des Grafen Erschrecken, seine Wuth und seinen Zorn zurückrief, war es ihm klar, daß ein geheimnisvolles Band zwischen Beiden existire, welches Freundschaft sicher nicht gewoben.

Endlich stieß er ein kurzes heiseres Gelächter aus und rief mit einem derben Fluche: „Also zu Ihnen, Herr Julian, sind die beiden Weiber gelassen? Mord-

element, da hätte ich sie zuletzt gesucht. Da, junger Mann, sezen Sie sich in den Lehnsstuhl, ich rücke den meinigen näher heran, so, jetzt kann's losgehen. Sie hassen den Grafen Seestern, ist's nicht so?“

Julian nickte ungeduldig und setzte sich dem Alten gegenüber.

„Bah, nicht so ungeduldig, erst muß die Pfeife brennen, mit dem Rauch zieht die Erinnerung wieder ein. Also — wer ist der Erste?“

Julian lächelte verächtlich und bemerkte dann achselzuckend: „Ich besiege das Schwert Deiner Nache, beginne.“

„So wiß denn, daß ich den Grafen sehr genau so gut wie mich selbst kenne, da ich vor zwölf Jahren noch sein Kammerdiener, ja, was mehr sagen will, sein Vertrauter war.“

„Das waren Sie?“ unterbrach ihn Julian überrascht, „Ihr waren der Kammerdiener Stephan? Ah, ich verstehe; fahret fort.“ setzte er kalt hinzu, indem er ihm einen scharfen durchdringenden Blick zuwarf.

Der Alte fühlte sich wie bezwungen unter dem Einfluß dieses seltsamen Blickes; er hätte sein Geheimnis jetzt gern bewahrt, und doch sah er sich widerstandlos in die Hände dieses jungen Mannes gegeben. Julian schien sein Zögern zu verstehen, er erhob sich rasch, legte ihm die Hand auf die Schulter und sagte langsam, indem er ihn fest anblieb: „Bei Eurem Haß, Stephan, verschweigt mir nichts, ich muß die Vergangenheit meines Todfeindes kennen.“ (Forts. f.)

großer Zuversicht über die letzten Erfolge der Truppen geführt und den Frieden in nahe Aussicht gestellt.

In den vereinigten Staaten von Amerika nehmen, weit mehr noch als die Wahlvorbereitungen, augenblicklich die großen Whisky Steuerprozesse die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch. Etwa zwanzig derselben spielen in Chicago und die dort zu Tage gebrachten Enthüllungen dürfen als Maßstab für alle anderen Städte der Union betrachtet werden. Unter Anklage stehen in Chicago die Besitzer fast sämlicher Brennereien, eine große Anzahl Steuerbeamten und ein halbes Dutzend sehr einflussreiche Politiker. Der Wortlaut der Klage bezichtigt sie der Verschwörung die Regierung zu betrügen. Unter dem Drucke der bevorstehenden Wahlen bleibt der republikanischen Administration in Washington nichts übrig, als diese Prozesse sehr energisch und ohne Ansehen der Person zu führen, natürlich, um sich den Anschein zu geben, der Korruption entgegenzutreten, und so haben sich denn eine ganze Anzahl der Angeklagten dazu bequemt, als Staatszeugen aufzutreten. Dabei hat sich denn gezeigt wie eigentlich ein „Whiskey-ring“ — eine auf Steuerbetrug ausgehende Vereinigung beschlossen ist. Die Sache ist überaus interessant. Daß fast alle Brennereien in den Vereinigten Staaten durch die große Branntwein Steuer gezwungen sind, die Regierung zu betrügen weiß dieselbe ganz gut, ebenso gut, wie jeder Bürger zur Überwachung der Brennereien stellt daher die Regierung Beamte an, welchen die Geschäftsbücher und die Fabrikräume derselben offen stehen. Diese Beamte werden auf Empfehlung der hervorragenden Politiker, welche sich um den Erfolg der herrschenden Partei verdient gemacht haben, ernannt. Selbstverständlich sind sie die Kreaturen ihrer Gönner, die auch zu jeder Minute ihre Absezung bewirken können. Nun macht sich die Sache so, daß der Brennereibesitzer besticht den Beamten sofort der den Steuerbetrügeren gegenüber die Augen schließt. Nun kommt der Politiker A — in Chicago, der Polizeidirektor, der Schatzmeister des Kreises, und andere hervorragende Leute, — und sagen zum Brennereibesitzer „Gieb uns 10 000 Dollars. Entweder er gibt sie, dann ist's gut. Wenn er sie nicht gibt, so wird er schnell genug dazu gezwungen. Der bisherige überwachende und schon bestochene Beamte

wird versetzt und ein anderer dafür in die Brennerei gebracht — alles durch politischen Einfluß — welcher den gemessenen Befehl erhält für diesmal ehrlich zu sein. Was bleibt dem Brenner übrig als das geforderte Geld herauszugeben? Welgert er sich, so kann er selbst nicht weiter betrügen, weil der „pro tempore“ ehrliche Beamte ihn sofort denunzirt. Es wurde also so viel verlieren, wenn er nicht steht, und so steht er denn die Beute. Das ist das Bild, wie es sich in den Zeugenvernehmungen herausgestellt hat. Die Summen, um die es sich im Laufe der Jahre gehandelt, betragen in den verschiedenen Städten viele Millionen. Wie ernst es aber in der That der Regierung darum ist, solchen Zuständen ein Ende zu machen, geht daraus hervor, daß heimlich mit den meisten Angeklagten Abmachungen geschlossen worden sind, nach denen ihnen Gnade und eine nur kleine Geldstrafe verprochen worden ist, wenn sie sich schuldig bekennen, wenn sie ferner gegen Einzelne, die bei den Wahlen gefährlich werden könnten, und bei denen also von Gnade keine Rede sein könne, als Belastungszeugen auftreten wollen, und wenn sie — natürlich ganz im Geheimen — sich verpflichten bei der nächsten Wahl mit allen Kräften für die jetzt am Ruder befindliche Administration zu arbeiten.

Professor Dr. Burzer, Geh. Medicinalrat Dr. F. W. Beneke, ordentlicher Professor der Medizin an der Universität Marburg, Medicinalrat Dr. Angelstein, Dr. Shoreland, Dr. Campbell, Professor Dr. Döde, Dr. Ure, Gräfin Castletta, Marquise de Brehan, und vielen anderen hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingesandt.

Abgekürzter Auszug aus 80.000 Certifikaten.

Brief von der hochedlen Marquise de Bréhan.

Reapel, 17. April 1862

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben, hatte ein Zittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenaufregung, die mich hin und her trieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ, dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Arzte, sowohl Engländer als Franzosen, hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Einwendung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalescière versucht, und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalescière verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gesellschaftliche Stellung wieder einzunehmen. Genehmigen Sie, mein Herr, die Verstärkung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommenen Hochachtung.

Marquise de Bréhan
No. 75,877 Florian Köller, R. R. Militärarzt, Großerwärter, von Lungen- und Lufttröhren-Katarrh, Kopfschwindel und Brustbelämmung.

No. 75,970 Herr Gabriel Teschner, Hörer der öffentlichen höheren Handels-Lehranstalt Wien, in einem verzweifelten Grade von Bruststiel und Nerven-zerrüttung.

No. 65,715 Fräulein de Montlouis von Unverdaulichkeit, Schlaflosigkeit und Abmagerung.

No. 75,928 Baron Sigmo von 10jähriger Lahmung an Händen und Füßen &c.

Die Revalescière ist vier Mal so nahrhaft als Fleisch und erspart bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

Preise der Revalescière 1/2 Pfld Mk. 1,80 Pf. 1 Pfld Mk. 3,50 Pf. 2 Pfld Mk. 5,70 Pf. 12 Pfld Mk. 28,50 Pf.

Revalescière Chocolatée 12 Tassen Mk. 1,80 Pf. 24 Tassen Mk. 3,50 Pf. 48 Tassen Mk. 5,70 Pf. u. s. w.

Revalescière Biscuite 1 Pfld Mk. 3,50 Pf. 2 Pfld Mk. 5,70 Pf.

Zu beziehen durch Du Barry u. Co. in Berlin, W 28—29 Passage (Kaiser-Gallerie) und 163—164 Friedrichstraße, und bei vielen guten Apothekern, Droghen-, Spezerei- und Delikatesshändlern im ganzen Lande. In Landsberg a. W. bei Julius Wolff.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten durch die Gesundheits-Mehlspeise:

Revalescière Du Barry von London.

Seit 30 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitspeise widerstanden und bewahrt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Atem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindfucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämatorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaussteigen, Ohrenbraufen, Übelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichfucht, auch ist sie als Nahrung für Säuglinge schon von der Geburt an selbst der Ammenmilch vorzuziehen. Ein Auszug aus 80.000 Certifikaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden, worunter Certifikate vom

Aerztliche Verordnung und Schutzberathung.

Eingegangenes Schreiben an Herrn Hofflieferanten Joh. Hoff in Berlin: Aerzte haben meiner kranken Frau den Genuss Ihres Malzextract - Gesundheits-Bieres angefahren, da ich jedoch befürchte, hier verfälschtes oder nachgemachtes Bier zu erhalten, wende ich mich direkt an Sie (Bestellung). Myslowitz, den 15. November 1875. Bergwerks-Verwalter E. Werner. Nach bemerkung: Um dem gerechten Verlangen des Publikums nach einem Kennzeichen der achten Joh. Hoff'schen Malzfabrikate Rechnung zu tragen, sind jetzt sämtliche Artikel mit der Schutzmarke versehen, laut Reichsgesetz vom 20. November 1874.

Verkaufsstelle bei Gustav Heine.

Frühbeet-Fenster,

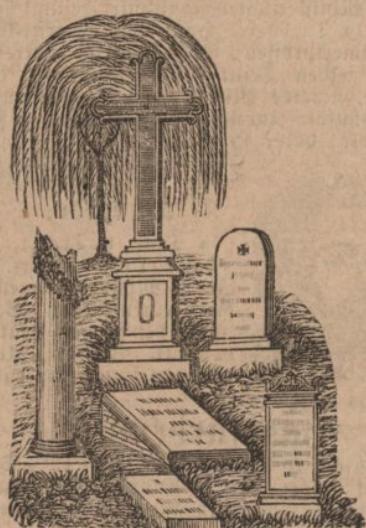
5 Fuß lang, 3 Fuß breit, gestrichen, verglast und beschlagen, sind stets vorrätig beim Gläsermeister Julius Voss, Wollstraße No. 9.

Ein Gasthof

in einer Kreis- und Eisenbahnstadt und unmittelbar am Markt gelegen, wo zu etwas Land und Dorfthilf gehören, ist zu verkaufen.

Forderung 4000 Thlr., 1600 Thlr. Kindergelder stehen auf 18 Jahre eingetragen.

Näheres in der Exped. d. Bl. zu erfragen.



Grabdenkmäler,
sowohl einfache Denksteine,
als auch
Grabkreuze, Monumente,
— **מצח** —
sauber und geschmackvoll, in jeder beliebigen Schriftart, sowie
Säulen, Treppen, Krippen &c.
in
Sandstein, Marmor und Granit,
fertigt zu den **billigsten Preisen**

C. W. Herzog,

Steinmeister.



An Augenleidende!

Durch anhaltendes Arbeiten im Winter 1869—70, namentlich des Abends, bekam ich im Januar plötzlich so viele dunkle Flecke vor beiden Augen, daß ich bald die Arbeit nicht mehr erkennen und überhaupt das helle Licht nicht mehr vertragen konnte. Drei Monate lang konnte ich gar nicht arbeiten. Eine Verwandte, welche durch Gebrauch des Stromski'schen Toiletten-Augenwassers mit Gottes Hilfe ihre Augen vor dem Erblinden bewahrt hatte, riet mir dieses Medicament an. Nach vierwöchentlichem Gebrauch desselben bemerkte ich Abnahme der Flecke und im Monat Juni konnte ich wieder arbeiten. Aus eigener Erfahrung empfehle ich Allen das Stromski'sche Toiletten-Augenwasser *)

Berlin.

Professor von Hanstein.

*) Echt zu beziehen in Landsberg a. W. durch Kaufmann H. Liebelt (Baenitz Nachf.) (H. 2370)

Ju Ratzdorf

find einige Schokoladengeschenke
junge Kastanien-Bäume,
8 bis 12 Fuß hoch, zum Verkauf

Besten Magdeb. Sauerkohl,

à Pfld 13 Pf. sowie saure Gurken, delikate türkische Pflaumen und Pflaumenmus empfiehlt Morris Mann.

Granit-Platten,

ca. 500 laufende Meter, 0,94 Meter breit,

Granit-Stufen

und

Schwellen,

ca. 200 laufende Meter, habe noch auf Lager, und verkaufe folche zum billigsten Preise

C. W. Herzog,

Steinmeister.

Derjenige, welcher sich erlaubt hat, auf meiner Saat Holz abzuladen, kann dasselbe unter Pfändungs- und Inspektionskosten in Empfang nehmen beim Bauer F. Schärm in Marwitz.

Löffel-Drills in 12 div. Größen.
Schöpfräder-Drills in 10 div. Größen
mit und ohne Dibbelzeug.
Handdrillmaschine à 18 M.
Pferdehacke f. Getreide, Rübe, Kartoffel,
Göpel, Dreschmasch., Handdreschmasch.
Getredereinigungsm., Rübenschneider.
Oekuchenbrecher, Schrootmühlen.
Ringelwalzen, Häckselmasch. etc.
Mähmaschinen.
Locomobilen in allen Größen, Verticalm.
Dampfdreschmaschinen, Eisengestell.
Alw. Taatz, Halle a. S.
Wiederverkäufer Rabatt. (H. 5525.)

Bekanntmachung.
Es sollen
Freitag den 25. Februar cr.
im
Gasthause zu Hohenwalde
aus dem
Forst = Revier

Hohenwalde:

- a) Belauf Zangin, Jagen 53: 50 Raum-Meter Kiefern-Lorrenholz, 266 Raum-Meter Kiefern-Klobenholz;
- b) Belauf Birklake, Jagen 78: einiges Kiefern-Lorrenholz und etwa 600 Raum-Meter Kiefern-Kloben- und Knüppelholz;
- c) Belauf Döbenheide, Jagen 140: 48 Raum-Meter Erlen-Klafter-Nutzholz und circa 1000 Raum-Meter Elen-Kloben- und Knüppelholz;

am 26. Februar d. J.:

- a) Belauf Zangin, Jagen 19 und 53: circa 260 Stück Kiefern-Bauholz;
- b) Belauf Birklake, Jagen 78: circa 70 Stück dergl.

im Wege der Biction öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wozu Kaufstiftung an den gedachten Tagen

Vormittags um 10 Uhr

hiermit eingeladen werden.

Hohenwalde, den 12. Februar 1876.

Der Oberförster
Pauli.

Bekanntmachung.

Bei dem am
Donnerstag den 24. Febr. cr.
in

Schöneberg

stattfindenden
Holz - Verkaufs - Termine
kommen zum Ausgebot:

I. Belauf Hufenbruch,

Jagen 99:
circa 700 Stück Kiefern-Bauholz,
18 R.-M. " Nutzholz II,

" 70 " Stoc.

II. Belauf Staffelde,

1) Jagen 85:
circa 500 Stück Kiefern-Bauholz,
30 R.-M. " Knüppel,

" 50 " Reisig I.;

2) Jagen 127 und 148:
16 R.-M. Erlen-Nutzholz,

circa 140 " Scheit,

50 " Knüppel.

" Der Verkauf des Brennholzes beginnt nicht

vor 2 Uhr Nachmittags.

Lichtfleck, den 16. Februar 1876.

Der Oberförster
Kellner.

**Mäh-
Maschinen,**
neuester Sen-
dung und aller
Systeme,
empfiehlt zu soliden
Fabrikpreisen.

E. Diekmann,
6. Brückenstraße 6.

pilepsi e
(Fallsucht) heißt brieftlich der
Specialarzt **Dr. Killisch**,
Neustadt Dresden. Be-
reits über 8000 mit
Erfolg behandelt. --

Auction.

Am
Mittwoch den 23. Februar cr.,
Vormittags 10 Uhr,
sollen
auf der Kohlengrube
Kilian,

beim Marwitzer Vorwerk
Schoentfeld,

wegen Einstellung des Betriebs das vorhandene

Graben-Inventarium,

als: ein komplettes Bohrzeug von 24 Sachen, Karren, Kübel, Schuppen, Spitzbacken Haspeln, Seile, Leitern; sowie eine Partie Bohlen, Bretter, Schallen und Knüppelholz. 2 große Schuppen und das Bechenhaus mit eisernem Ofen, zum Abbruch, viel altes Eisen und ein Saubehaus und andere Gitter, eine Häckselade und ein eiserner Kessel meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

Kleinort, Auctions-Commissarius.

Holz- Verkauf in Prillwitz.

Am

Donnerstag den 24. Febr. cr.,
Vormittags 9 Uhr,

soll eine Quantität

Kiefern-Bauholz,

sowie Eichen-Nugenden starker Dimensionen meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wozu auf dem Gutshof des Vorwerks Augustthal Termin ansteht, in welchem auch die Bictionen-Bedingungen werden bekannt gemacht werden.

Prillwitz, den 12. Februar 1876.

Die Administration.

Bau- und Nutzholz-Auction.

Am

Donnerstag den 24. Febr. cr.,
Vormittags von 10 Uhr ab,

sollen aus der herrschaftlich

Hammersteiner Forst

ca. 5000 Stück Kiefern-Bau- und Nutzholz unter den üblichen Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden.

Der Termin wird im hiesigen Bureau abgehalten, und können dasselbst auch die Aufnahmen eingesehen werden.

Die Holzer liegen in der Nähe des fließbaren Zahnenflusses, die nächste Eisenbahnstation ist Linde an der Ostbahn.

Die Verwaltung zu Schloß Hammerstein in Westpreußen.

Von höchster Wichtigkeit für die

Augen Jeermanns.

Das echte Dr. Whites Augenwasser von Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen ist seit 1822 weltberühmt. & Flacon 1 Reichsmark.

Zu beziehen von

Dr. Oscar Zanke in Landsberg a. W.

Ohne Kosten und franco

versenden wir auf Franco-Anfrage einen über 100 Seiten starken, mit vielen Zeugnissen glücklich Gelehrten versehenden Auszug aus Dr. Airy's Natur-Heilmethode." Seder, welcher sich von der Vorzüglichkeit des illust. ca. 500 Seiten starken Originals-wertes (Preis nur 1 Mark, zu beziehen durch alle Buchhändl.) überzeugen will, lasse sich den Auszug v. Richter's Verlag, Auffaßt in Leipzig kommen.

Wichtig für Kranke

Zwei tragende Mutterschafe stehen zum Verkauf
Dammstraße No. 11.

Ein guter starker

Hofhund

ist zu verkaufen bei
F. Müller, Kuhburg.

Hiermit die ergebene Mittheilung, daß sich fortan mein

Nuß - Holz - Lager

auf meinem Grundstücke Wall No. 10 befindet.

Vermöge eines neu erbauten Schuppens ist sämtliche Waare trocken gelagert und wird stets bestens assortirt gehalten.

Das Comtoir verbleibt bis 1. Juli d. J.
Wall No. 12.

Siegfried Basch.

Süßes Pflaumenmüs
zu 30 Pf. bei
Jul. Wolff.

Steinkohlen

(Oberschlesische), beste Marken, empfiehlt

Albrecht,

Gürtiner Straße No. 32.

Desterr. 39er Serien - Loose

Prämienziehung am 1. März cr.

Hauptgewinn: 560.000 120.000, 60.000,
40.000, 30.000, 20.000, 16.000, 12.000, 2 mal
10.000, 3 mal 6000, 4 mal 5000, 4 mal 4000
8 mal 3000, 8 mal 2400, 10 mal 2200, 11 mal
2000, 2 mal 1200, 2 mal 1000, 2 mal 800,
2 mal 600, 2 mal 400, 2 mal 200, 2 mal 100,
2 mal 80, 2 mal 40, 2 mal 20, 2 mal 10, 2 mal 5,
2 mal 3, 2 mal 2, 2 mal 1, 2 mal 1/2, 2 mal 1/4, 2 mal 1/2, 2 mal 1/3, 2 mal 1/4, 2 mal 1/5, 2 mal 1/6, 2 mal 1/7, 2 mal 1/8, 2 mal 1/9, 2 mal 1/10, 2 mal 1/11, 2 mal 1/12, 2 mal 1/13, 2 mal 1/14, 2 mal 1/15, 2 mal 1/16, 2 mal 1/17, 2 mal 1/18, 2 mal 1/19, 2 mal 1/20, 2 mal 1/21, 2 mal 1/22, 2 mal 1/23, 2 mal 1/24, 2 mal 1/25, 2 mal 1/26, 2 mal 1/27, 2 mal 1/28, 2 mal 1/29, 2 mal 1/30, 2 mal 1/31, 2 mal 1/32, 2 mal 1/33, 2 mal 1/34, 2 mal 1/35, 2 mal 1/36, 2 mal 1/37, 2 mal 1/38, 2 mal 1/39, 2 mal 1/40, 2 mal 1/41, 2 mal 1/42, 2 mal 1/43, 2 mal 1/44, 2 mal 1/45, 2 mal 1/46, 2 mal 1/47, 2 mal 1/48, 2 mal 1/49, 2 mal 1/50, 2 mal 1/51, 2 mal 1/52, 2 mal 1/53, 2 mal 1/54, 2 mal 1/55, 2 mal 1/56, 2 mal 1/57, 2 mal 1/58, 2 mal 1/59, 2 mal 1/60, 2 mal 1/61, 2 mal 1/62, 2 mal 1/63, 2 mal 1/64, 2 mal 1/65, 2 mal 1/66, 2 mal 1/67, 2 mal 1/68, 2 mal 1/69, 2 mal 1/70, 2 mal 1/71, 2 mal 1/72, 2 mal 1/73, 2 mal 1/74, 2 mal 1/75, 2 mal 1/76, 2 mal 1/77, 2 mal 1/78, 2 mal 1/79, 2 mal 1/80, 2 mal 1/81, 2 mal 1/82, 2 mal 1/83, 2 mal 1/84, 2 mal 1/85, 2 mal 1/86, 2 mal 1/87, 2 mal 1/88, 2 mal 1/89, 2 mal 1/90, 2 mal 1/91, 2 mal 1/92, 2 mal 1/93, 2 mal 1/94, 2 mal 1/95, 2 mal 1/96, 2 mal 1/97, 2 mal 1/98, 2 mal 1/99, 2 mal 1/100, 2 mal 1/101, 2 mal 1/102, 2 mal 1/103, 2 mal 1/104, 2 mal 1/105, 2 mal 1/106, 2 mal 1/107, 2 mal 1/108, 2 mal 1/109, 2 mal 1/110, 2 mal 1/111, 2 mal 1/112, 2 mal 1/113, 2 mal 1/114, 2 mal 1/115, 2 mal 1/116, 2 mal 1/117, 2 mal 1/118, 2 mal 1/119, 2 mal 1/120, 2 mal 1/121, 2 mal 1/122, 2 mal 1/123, 2 mal 1/124, 2 mal 1/125, 2 mal 1/126, 2 mal 1/127, 2 mal 1/128, 2 mal 1/129, 2 mal 1/130, 2 mal 1/131, 2 mal 1/132, 2 mal 1/133, 2 mal 1/134, 2 mal 1/135, 2 mal 1/136, 2 mal 1/137, 2 mal 1/138, 2 mal 1/139, 2 mal 1/140, 2 mal 1/141, 2 mal 1/142, 2 mal 1/143, 2 mal 1/144, 2 mal 1/145, 2 mal 1/146, 2 mal 1/147, 2 mal 1/148, 2 mal 1/149, 2 mal 1/150, 2 mal 1/151, 2 mal 1/152, 2 mal 1/153, 2 mal 1/154, 2 mal 1/155, 2 mal 1/156, 2 mal 1/157, 2 mal 1/158, 2 mal 1/159, 2 mal 1/160, 2 mal 1/161, 2 mal 1/162, 2 mal 1/163, 2 mal 1/164, 2 mal 1/165, 2 mal 1/166, 2 mal 1/167, 2 mal 1/168, 2 mal 1/169, 2 mal 1/170, 2 mal 1/171, 2 mal 1/172, 2 mal 1/173, 2 mal 1/174, 2 mal 1/175, 2 mal 1/176, 2 mal 1/177, 2 mal 1/178, 2 mal 1/179, 2 mal 1/180, 2 mal 1/181, 2 mal 1/182, 2 mal 1/183, 2 mal 1/184, 2 mal 1/185, 2 mal 1/186, 2 mal 1/187, 2 mal 1/188, 2 mal 1/189, 2 mal 1/190, 2 mal 1/191, 2 mal 1/192, 2 mal 1/193, 2 mal 1/194, 2 mal 1/195, 2 mal 1/196, 2 mal 1/197, 2 mal 1/198, 2 mal 1/199, 2 mal 1/200, 2 mal 1/201, 2 mal 1/202, 2 mal 1/203, 2 mal 1/204, 2 mal 1/205, 2 mal 1/206, 2 mal 1/207, 2 mal 1/208, 2 mal 1/209, 2 mal 1/210, 2 mal 1/211, 2 mal 1/212, 2 mal 1/213, 2 mal 1/214, 2 mal 1/215, 2 mal 1/216, 2 mal 1/217, 2 mal 1/218, 2 mal 1/219, 2 mal 1/220, 2 mal 1/221, 2 mal 1/222, 2 mal 1/223, 2 mal 1/224, 2 mal 1/225, 2 mal 1/226, 2 mal 1/227, 2 mal 1/228, 2 mal 1/229, 2 mal 1/230, 2 mal 1/231, 2 mal 1/232, 2 mal 1/233, 2 mal 1/234, 2 mal 1/235, 2 mal 1/236, 2 mal 1/237, 2 mal 1/238, 2 mal 1/239, 2 mal 1/240, 2 mal 1/241, 2 mal 1/242, 2 mal 1/243, 2 mal 1/244, 2 mal 1/245, 2 mal 1/246, 2 mal 1/247, 2 mal 1/248, 2 mal 1/249, 2 mal 1/250, 2 mal 1/251, 2 mal 1/252, 2 mal 1/253, 2 mal 1/254, 2 mal 1/255, 2 mal 1/256, 2 mal 1/257, 2 mal 1/258, 2 mal 1/259, 2 mal 1/260, 2 mal 1/261, 2 mal 1/262, 2 mal 1/263, 2 mal 1/264, 2 mal 1/265, 2 mal 1/266, 2 mal 1/267, 2 mal 1/268, 2 mal 1/269, 2 mal 1/270, 2 mal 1/271, 2 mal 1/272, 2 mal 1/273, 2 mal 1/274, 2 mal 1/275, 2 mal 1/276, 2 mal 1/277, 2 mal 1/278, 2 mal 1/279, 2 mal 1/280, 2 mal 1/281, 2 mal 1/282, 2 mal 1/283, 2 mal 1/284, 2 mal 1/285, 2 mal 1/286, 2 mal 1/287, 2 mal 1/288, 2 mal 1/289, 2 mal 1/290, 2 mal 1/291, 2 mal 1/292, 2 mal 1/293, 2 mal 1/294, 2 mal 1/295, 2 mal 1/296, 2 mal 1/297, 2 mal 1/298, 2 mal 1/299, 2 mal 1/300, 2 mal 1/301, 2 mal 1/302, 2 mal 1/303, 2 mal 1/304, 2 mal 1/305, 2 mal 1/306, 2 mal 1/307, 2 mal 1/308, 2 mal 1/309, 2 mal 1/310, 2 mal 1/311, 2 mal 1/312, 2 mal 1/313, 2 mal 1/314, 2 mal 1/315, 2 mal 1/316, 2 mal 1/317, 2 mal 1/318, 2 mal 1/319, 2 mal 1/320, 2 mal 1/321, 2 mal 1/322, 2 mal 1/323, 2 mal 1/324, 2 mal 1/325, 2 mal 1/326, 2 mal 1/327, 2 mal 1/328, 2 mal 1/329, 2 mal 1/330, 2 mal 1/331, 2 mal 1/332, 2 mal 1/333, 2 mal 1/334, 2 mal 1/335, 2 mal 1/336, 2 mal 1/337, 2 mal 1/338, 2 mal 1/339, 2 mal 1/340, 2 mal 1/341, 2 mal 1/342, 2 mal 1/343, 2 mal 1/344, 2 mal 1/345, 2 mal 1/346, 2 mal 1/347, 2 mal 1/348, 2 mal 1/349, 2 mal 1/350, 2 mal 1/351, 2 mal 1/352, 2 mal 1/353, 2 mal 1/354, 2 mal 1/355, 2 mal 1/356, 2 mal 1/357, 2 mal 1/358, 2 mal 1/359, 2 mal 1/360, 2 mal 1/361, 2 mal 1/362, 2 mal 1/363, 2 mal 1/364, 2 mal 1/365, 2 mal 1/366, 2 mal 1/367, 2 mal 1/368, 2 mal 1/369, 2 mal 1/370, 2 mal 1/371, 2 mal 1/372, 2 mal 1/373, 2 mal 1/374, 2 mal 1/375, 2 mal 1/376, 2 mal 1/377, 2 mal 1/378, 2 mal 1/379, 2 mal 1/380, 2 mal 1/381, 2 mal 1/382, 2 mal 1/383, 2 mal 1/384, 2 mal 1/385, 2 mal 1/386, 2 mal 1/387, 2 mal 1/388, 2 mal 1/389, 2 mal 1/390, 2 mal 1/391, 2 mal 1/392, 2 mal 1/393, 2 mal 1/394, 2 mal 1/395, 2 mal 1/396, 2 mal 1/397, 2 mal 1/398, 2 mal 1/399, 2 mal 1/400, 2 mal 1/401, 2 mal 1/402, 2 mal 1/403, 2 mal 1/404, 2 mal 1/405, 2 mal 1/406, 2 mal 1/407, 2 mal 1/408, 2 mal 1/409, 2 mal 1/410, 2 mal 1/411, 2 mal 1/412, 2 mal 1/413, 2 mal 1/414, 2 mal 1/415, 2 mal 1/416, 2 mal 1/417, 2 mal 1/418, 2 mal 1/419, 2 mal 1/420, 2 mal 1/421, 2 mal 1/422, 2 mal 1/423, 2 mal 1/424, 2 mal 1/425, 2 mal 1/426, 2 mal 1/427, 2 mal 1/428, 2 mal 1/429, 2 mal 1/430, 2 mal 1/431, 2 mal 1/432, 2 mal 1/433, 2 mal 1/434, 2 mal 1/435, 2 mal 1/436, 2 mal 1/437, 2 mal 1/438, 2 mal 1/439, 2 mal 1/440, 2 mal 1/441, 2 mal 1/442, 2 mal 1/443, 2 mal 1/444, 2 mal 1/445, 2 mal 1/446, 2 mal 1/447, 2 mal 1/448, 2 mal 1/449, 2 mal 1/450, 2 mal 1

Hobnitzches Gewerbeblatt

Unterhaltungsbeilage zum
Neumärkischen Wochenblatt.

M 8. 1876.

Drei Brüder.

Novelle von M. Calm.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

"Warum, kann ich Dir nicht sagen, aber ich kann's nun einmal nicht leiden."

"Und im Grunde," meinte der Lieutenant philosophirend, "hast Du Recht Malchen — Malchen — das erinnert Einen an zerflossene Pommade oder doch wo ist Fanny?" unterbrach er sich, ihre Abwesenheit jetzt erst bemerkend.

"Dort kommt sie," erwiederte der Doktor, auf das junge Mädchen zeigend, das eben mit Gustav von einem ziemlich langen Spaziergang zurück kam.

6.

Ein sonderbarer Spaziergang war es gewesen, den Fanny mit ihrem Better gemacht hatte, eben so wie viele andere, die ihm vorher gegangen waren und ihm folgten. Trotz mancher gelegentlichen kleinen Annäherung war der Verkehr zwischen den Beiden immer noch ein sehr steifer, und es sah komisch genug aus, wie der edige junge Mann neben dem anmutigen Mädchen herging, ohne daß es ihm einfiel, ihr bei den glatten Wegen den Arm zu reichen, oder ihr sonst eine der kleinen Aufmerksamkeiten zu erweisen, die unter Verwandten so natürlich sind. Nur zuweilen gelang es Fanny, ein Gespräch in Gang zu bringen, und hatte sie einen guten Gegenstand getroffen, so konnte Gustav so gesprächig und liebenswürdig sein, wie kaum ein Anderer, aber ein Wort, ein Blick Fanny's reichte hin, ihn aus der Fassung zu bringen, und dann waren alle weiteren Bemühungen für den Tag vergeblich.

Zum gemeinschaftlichen Lesen kam es auch selten mehr, sei es, daß Gustav zu scheu war, oder Fanny es vermeid. Sie hatte ihm Childe Harold geschenkt und sah ihn oft damit beschäftigt, aber sie selbst legten ihre Bücher wieder bei Seite gelegt zu haben und sich dagegen doppelt zu bestreiten, ihrer Cousine bei den Geschäften des Haushalts behilflich zu sein. Ihre gerauschoße Art, Alles zu besorgen, hatte etwas sehr Angenehmes, besonders für den Doktor, der ein großer Feind von Unruhe war, und so kam es, daß nach und nach alle die kleinen Vorsorgungen, welche in Alberts Zimmer zu verrichten waren, auf Fanny übertragen wurden. Sie brachte ihm Morgens das Frühstück, das er früher als die Anderen und deshalb immer allein einnahm, sie legte die in seiner Abwesenheit ankommenden Zeitungen und Briefe auf seinen Tisch, sie, und nur sie allein, hatte die Erlaubnis erhalten, diesen Tisch, der für gewöhnlich ein bestaubtes Chaos darstellte, aufzuräumen, die verstreuten Bücher von Zeit zu Zeit wieder zu rangieren und das ganze Zimmer in Ordnung zu halten. Freilich war das eine Sisyphusarbeit, denn der Doktor achtete nicht im Mindesten darauf, wohin er seinen riesenden Regenschirm setzte, oder ob er mit schmutzigen Stiefeln in die reich gescheuerne Stube trat, indem freute es ihn deshalb nicht weniger, Fanny so aufmerksam zu sehen, und er meinte, "das Kind", wie er sie zu nennen pflegte, sei in der Pension doch wirklich nicht verdorben worden.

Amalie nahm ein solches Lob meistens als einen Vorwurf gegen sie selbst auf, und beklagte sich oft, daß es keine undankbareren Geschöpfe gebe, als Brüder, seit der Ankunft des Amtsgerichts indessen schienen ihre Gedanken sich weniger mit ihren Brüdern und Fanny zu beschäftigen, als mit ihrem alten Freunde, der ihr häufige Besuche abstattete und täglich in ihrer Kunst stieg.

"Malchen, Malchen!" sagte Viktor eines Abends, als man den Amtsraih nebst einigen andern Bekannten erwartete, "ich hoffe doch, Du hast nicht die Absicht zu desertiren?"

"Wenn ich sie hätte, so geschehe es nur, um Dir aus dem Wege zu gehen, Du unartiger Bruder!" antwortete Amalie scherzend, denn sie war in sehr guter Laune.

"Das wäre unmöglich — ich würde Dich überall zu finden wissen! Aber, beim Heus! es wäre doch eine grobliche Beleidigung, wenn man Dich uns entführen wollte."

"Nun, es wäre nicht der erste Versuch"

"Nein, wahrlich nicht!" rief der Lieutenant lachend. "Gut, daß

Du mich daran erinnerst! Fanny, hast Du den Brief mit Amaliens letztem Heirathsantrag gesehen? Ich sage Dir, es war eine schreckliche Geschichte! Der unglückliche Mann wollte sich tödtchießen, oder ertränken, oder sonst etwas, da ihm Amalie durch ihren Korb die letzte Hoffnung benommen, seine Schulden zu bezahlen, da er aber kein Pulver zum Erschießen hatte und das Wasser zu kalt zum Ertränken war, so blieb dem armen Manne nichts übrig, als — eine Andere zu heiraten, was er denn auch that."

Fanny, die den unbarmherzigen Spotter vergebens zu unterbrechen gesucht, sah ihre Cousine angstlich an, den Ausbruch eines Sturmes erwartend, allein wenn dieser im Anzug gewesen war, so wurde er verhindert durch die Gäste, die in diesem Augenblicke ankamen. Es waren einige Freunde des Doktors und des Amtsgerichts, alte Herren, die von Politik und alten Zeiten sprachen, sich das Essen und die Cigarren schmecken ließen und sich dann für den Rest des Abends am Whistische festsetzten. Fraulein Steinbach nahm an diesem Spiel, das sie sehr liebte, aber nur mittelmäßig verstand, ebenfalls Theil, so daß sich Fanny auf die Gesellschaft ihrer beiden jüngeren Vettern angewiesen sah.

"Es wäre doch sonderbar," sagte Viktor leise, wenn sich unser Malchen noch in ihren alten Tagen verheirathen sollte — wirklich spaßig! Indes wäre damit doch ein Anfang gemacht, sonst bleiben wir alle vier am Ende hier sitzen als alte Jungfern und Junggesellen. Oder wenigstens alle drei, denn ich für meinen Theil habe keine Lust, mich hier empöken zu lassen — beim Heus!"

"O, an Dich kommt aber die Reihe noch lange nicht," meinte Fanny. "Du weißt das geht nach dem Alter!"

"Puh! Wenn ich auf Albert warten wollte, dann könnte ich lange warten, denn der — Du weißt vielleicht nicht," fügte er ernst hinzu, "daß Albert einmal verlobt war, es ist schon lange her, sicher zehn oder elf Jahre. Seine Braut starb kurz vor der Hochzeit und Albert war lange darnach wie tieftrügg. Der arme Mensch!"

"Wie schrecklich!" sagte Fanny bewegt. "Nun begreife ich, warum er oft so ernst und still ist"

"Ja, er hat sich sehr verändert! Weißt Du noch, Gustav, wie vortrefflich er mit uns zu spielen verstand, als wir noch kleine Jungen waren? Wie oft hat er mich bei meinen Büchern festgehalten durch das Versprechen eines Ball- oder Kugelspiels nachher! Freilich bekam ich auch manche Strafe von ihm für irgend einen lustigen Streich, er war uns eben zugleich Gespiele und Vater"

"Ja, das war er," sagte Gustav mit Zinnigkeit. "Und welche Rolle spielte er in der Gesellschaft?" fuhr Viktor fort. "Da war keine Soiree, kein Lesekränchen, kein Liebhabertheater, zu dem man ihn nicht haben wollte, und weil seine Braut es gerne hatte — er war mehrere Jahre verlobt — so machte er Alles mit. O, es war damals ein lustiger Leben bei uns im Hause! Aber seit ihrem Tode — nun, Du siehst ja, Fanny, wie's bei uns hergeht!"

Es entstand eine Pause. Gustav blätterte in einem Buche, Viktor drehte Fanny's Schere um die Finger, diese hatte die Arbeit in den Schoß sinken lassen und blickte sinnend vor sich hin.

"Ja," sagte sie endlich, mehr zu sich selbst als zu ihren Gefährten, "es muß schrecklich sein, zu verlieren, was man liebt, aber noch schrecklicher"

"Nun, was ist schrecklicher?" fragte Viktor, als Fanny verwirrt inne hielt.

"Ohne Erwiderung zu lieben," sagte das junge Mädchen leise.

"Puh!" rief der Lieutenant, "eine unglückliche Liebe! Davon wird viel geschwätzt, aber ich glaube nicht daran. Ich wenigstens könnte kein Madchen lieben, das sich nichts aus mir mache — beim Heus! Das sollte mir einfallen! Was meinst Du dazu, Gustav?" wandte er sich an diesen, "oder vielmehr, was sagen die Philosophen über diesen Gegenstand? denn von Dir kann man darüber keine eigene Ansicht verlangen. Aber," fuhr er lachend fort, als Gustav ihn keiner Antwort würdigte, "unser Mentor scheint unser Gespräch nicht zu billigen — wie, Homer?"

"Ich?" stotterte Gustav, "ich habe wirklich nicht darauf geachtet — ich las"

„Entschuldigen Sie, lieber Doktor,“ erklang hier die Stimme des Amtsgerichts, „wir haben die Honneurs Fraulein Stembach den König, ich Dame und Gehn, wir haben also gewonnen.“

„Wir haben gewonnen,“ spottete Viktor leise, „ein glänzender Sieg mag das sein! Ja, ja, Gustav,“ wandte er sich wieder an seinen Bruder, „Du wirst seiner Zeit auch an jenem Tische figuriren und das bemerkste Haupt unter den Junggesellen sein.“

Gustav lächelte bitter.

„Aber ist es nicht wahr, Fanny?“ fuhr der Lieutenant sich an diese Wendung fort, „kann es wohl etwas Langweiligeres geben, als solche Spielgesellschaften? Man könnte eben so gut in eine Gesellschaft von Automaten gehen! Beim Zeus!

Es ist eine Schande, daß solch' ein junges, hübsches Mädchen wie Du nichts Anderes zu sehen bekommst! Ich wollte, ich könnte Dich einmal auf einen unserer Bälle bringen, wie gestern — es war famos!“

„Ach ja, Du hast mir noch nichts von dem Balle erzählt,“ fragte Fanny neugierig. „Es war also recht hübsch?“

„Göttlich, sage ich Dir! Der schöne neue Saal, unsere feurige Musik, und Tanzerinnen — Herz, was begehrst Du! Sieh, diese Rose nicht die letzte des Sommers, sondern die erste des Frühlings, habe ich als Trophäe mitgenommen. Sie wurde mir gegeben von einer

ihm. Doch, wenn Du sie haben willst, so opfere ich Dir Gabe und Geberin.“

„Nein, ich danke Dir,“ antwortete Fanny fast. „Ich verlange kein Opfer — am wenigsten eine zerknitterte, verwelkte Rose!“

„Du hast Recht — verzeih!“ rief Viktor, „ich sollte Dir keine welche Blume bieten! Aber warte nur, morgen sollst Du die frischeste Rose haben, die ich im Schloßtreibhause bekommen kann.“

„Bitte, bemühe Dich nicht, Viktor. Die Marzrosen haben auch überdies keinen Duft, da lob' ich mir die Marzveilchen!“

Und ohne auf Viktors „chacun a son goût“ zu hören, wandte sich Fanny mit einer Frage an Gustav, der so stumm und einsam dastand, daß er ihr Mitleid erregte. Wider seine Gewohnheit zeigte sich dieser jetzt auch so bereit, daß er bald Fanny's Aufmerksamkeit gesuchelt hatte und der Lieutenant ganz pikirt fortging.

Am nächsten Morgen, als Fanny von einem Ausgang mit ihrer Cousine zurück kam, fand sie auf ihrem Tische ein Bouquet der schönsten Treibhausrosen und kaum aufgeblühte Veilchen. Ihre Wangen wetteiferten mit der Höhe der Blumen, als sie dieselben sah, und sie eilte auf ihr Zimmer, sich allein daran zu erfreuen.

„Wie aufmerksam, wie gut er ist,“ sagte sie leise, „und die lieben beiden Veilchen!“ Sie atmete mit Wonne den Duft der ersten Frühlingskinder ein.

Als Viktor bald darauf nach Hause kam, dankte Fanny ihm warm für seine schönen lieben Blumen. Gustav saß dabei und beugte sich tief über seinen Homer. Sie wurde ihm wohl auch einen Dank gesagt haben, wenn sie gewußt hatte, daß er die beiden Veilchen mühsam unter dem Schnee hervorgebracht hatte und sie jetzt zum ersten Male sah. Doch Gustav sagte nichts, und Niemand bemerkte die Thrane, die auf den Homer fiel — armer Gustav!

Für Fanny war dies ein glücklicher Tag, und felige Hoffnungen schwieben vor ihrer Seele. Abends, als sie die Anderen beschäftigt glaubte, holte sie die Gedichtsammlung hervor, die Viktor ihr gegeben, und suchte darin, vielleicht um ihre jetzigen Gefühle mit früheren zu vergleichen, die Verse wieder auf, die ihr Cousin ihr damals vorgelesen. Raum aber hatte sie angesangen, als dieser, der, wie er selbst kein Freund vom Lesen war, auch Andere nicht gut ungestört dabei lassen konnte, auf sie zutrat und ihr über die Schulter sehend sagte: „Darf man wissen, welches Buch das Glück hat, Deiner Blüte Sonnenstrahl zu gemießen?“

„Wenn Du doch die saden Redensarten lassen wolltest, Viktor!“ sagte Amalie ärgerlich.

„Du thatest weit besser, selbst ein Buch zu nehmen.“

„Ja, ja!“ rief der Lieutenant lachend, indem er seiner Cousine, die das Buch zuschlagen wollte, die Hand festhielt. „Ich muß einmal wieder eine Leseübung haben, ich vergesse die edle Kunst sonst ganz. Komm, Fanny, laß uns Deinen Geschmack sehen!“

Und ohne das

Gedicht wieder zu erkennen, fing er an zu lesen:

„O, sieh mich nicht so lächelnd an,

Und drück die Hand . . .“

„Nein, Viktor, hör' auf!“ rief Fanny, „ich dispensire Dich von Deiner Aufgabe. Gib mir das Buch wieder!“

„Aber, liebste Fanny, siehst Du denn nicht, daß es Grausamkeit wäre, hier aufzuhören? Mein hochverehrter Bruder, der Herr Doktor, hat sich herabgelassen, mir zuzuhören, und . . .“

„Dummes Zeug!“ unterbrach ihn Albert. „Kannst Du denn keinen Menschen in Ruhe lassen?“

„Und sogar Homer,“ fuhr Viktor, ohne sich stören zu lassen, fort,

„wahrhaftig, sieh! Homer ist von Ilium herabgestiegen, um mir sein



Junge thüringische Frau mit ihrem Kinde. Nach einem Gemälde von Dr. O. Heyden (S. 32)

Ohr zu leihen. Ich darf ihn nicht um den gehofften Genuss betrügen!"

"Nun, dann kann er das Gedicht ja lesen," schlug Fanny vor.

"Schönen Dank, Fräulein Cousinchen! Aber so leichten Kaufs kommen Sie nicht davon. Nein, nein! Du mußt es ihm wenigstens selbst abschreiben — nicht wahr, Gustav?"

"Viktor!" sagte dieser vortwurfsvoll.

"Auch das!" rief Fanny, "ich unterwerfe mich allem — nur erlaß uns die Lektüre!"

"Nun denn, unter der Bedingung mag's sein!" entgegnete Viktor; "obwohl Homer die Musik meiner Stimme dabei entbehren muß. Aber halte Wort, Cousinchen, sonst . . ."

Humoristisch e s.



"Ich will es gleich thun," antwortete Fanny, froh das Buch wieder zu haben; und sie schrieb rasch die Verse ab.

"Da," sagte sie, Gustav dieselben überreichend, "damit kannst Du Deine nächste Cigarre anzünden."

Gustav nahm das Blatt mit einem leisen "Danke", und eine schnelle Röthe überslog sein blasses Gesicht. Er warf keinen Blick auf die feinen Schriftzüge, die er jetzt zum ersten Male sah; aber als er allein auf

seinem Zimmer war, las er die Worte wieder und wieder durch, bis er sie auswendig konnte, und drückte das Blatt an die bleichen Lippen, und brachte die halbe Nacht davor zu . . .

Ja wohl, armer Gustav!

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Aus Thüringen. (Mit Bild S. 30.) Nicht umsonst hat man Thüringen das „Herz Deutschlands“ und die Heimat des deutschen Gemüths genannt, denn im Thüringer Volle ist der echte deutsche Stamm wohl noch am reinsten erhalten. Berg und Wald, welche beide auf die Entwicklung von Gemüth und Charakter des Bewohners von jolch' maßgebendem Einflusse sind, erstrecken sich nach allen Seiten hin über das weite Gelände dieser burgen- und sagenreichen Provinz. Der Boden ist nicht unbarbar, aber er will steifig und umsichtig bearbeitet sein und der Bewohner hat sich daher schon seit vielen Jahrhunderten auf den Kampf mit dem Dasein gestellt gelehrt und sich auch auf Gewerbe und nützliche Handlung gelegt. Er ist darum nicht nur ein tüchtiger Handwerker und Künstler, sondern auch ein tüchtiger Kaufmann geworden und hat sich an Fleisch und Einfassung gewöhnt. Das Thüringer Volk ist einfach und fernhaft gesund geblieben; es ist sangesfröh und geistig geweckt, künstlerisch empfänglich, ausdauernd und beharrlich; es hat sich ganz in die Art seines Landes hingelebt, so daß Geist und Natur harmonisch verschmolzen sind und der Thüringer mit allen Wurzeln seines Gemüths an der schönen Heimat hängt. Von Gestalt meist mittelgross, gedrungen und kräftig, erinnert der Thüringer an die knorrige Eiche und zähe Hainbuche seiner Wälder, ist aber ungemein tüchtig und freut sich seiner Arbeit; das weibliche Geschlecht wetteift an Mühlen und Strapazen mit dem männlichen. Das liebliche Bild der frischen, gesunden, tüchtigen jungen Mutter aus dem Thüringer Walde, welches unsere Illustration vorführt, veranschaulicht uns treulich den kräftigen Typus des Thüringer Menschenbilds.

Wirkung der Torpedos. (Mit Abbildung.) Unter dem von dem wissenschaftlichen Namen des südamerikanischen Zitteraals entlehnten Wort Torpedo versteht man bekanntlich jene in der Kriegskunst üblichen unterseeischen Minen, mittels deren man die Häfen, Küsten und Einschlägen von Buchten oder Meeresarmen gegen herannahende Kriegsschiffe zu verteidigen, beziehungsweise diese in die Lust zu sprengen versucht. Diese Torpedos bestehen meist aus spitzovalen oder elliptischen Fässchen aus Holz oder Eisen oder irgend einer anderen Form und wasserdiichten schwimmenden Hülle, welche mit den wirksamsten Sprengstoffen gefüllt ist und deren Entzündung bald durch den elektrischen Funken, bald durch Stoß oder Kontakt oder durch besondere geheim gehaltene Vorrichtung bewerkstelligt wird.

Unsere Kriegsingenieure sind noch immer mit der Verbesserung dieser Erfindung beschäftigt, die schon jetzt zu einer bedeutenden Wirkung gediehen ist, von welcher unser Bild einen ungefähren Begriff geben kann. Ein solcher Torpedo, mit ungefähr 90 Pfund Sprengstoff geladen, trieb eine kegelförmige Wassermasse von mindestens 300 Kubikmetern empor; ein anderer, mit circa 80 Pfund Sprengstoff geladen und in einer Wassertiefe von etwa 40 Fuß explodirend, zerstörte den Rumpf einer abgetakelten alten Fregatte in vollständigster Weise, so daß kaum mehr eine einzige Plank oder ein einziger Balken gonz war.

Die gedrechselt Advoaten. — Friedrich Wilhelm I. von Preußen war von Hause aus ein großer Feind der Advoaten, denen er manche Unbill anthat. Allen Rechtsgelehrten, die in seinem Reiche praktizieren wollten, war vorgeschrieben, sich mit ihrem Gesuch bei der Rekrutenkasse zu melden und eine bestimmte Summe für ihr Patent zu erlegen. Unerquidlicher als diese Steuer war der Mehrzahl der Rechtsanwälte die ihnen vorgeschriebene schwarze Kleidung, welche durch schmale gleichfarbige Mäntelchen gerade nicht gehoben wurde. So gab denn diese Art von Uniform zu vielen Beschwerden, nicht minder aber auch zu lächerlichen Auftritten Anlaß genug. Kaum war diese Kleider-Vorschrift für die Jünger der Theorie bekannt gemacht, so fertigten die Berliner Drechsler solche Advoaten in ihrer neuen Amisstracht und stellten sie zum Verkaufe aus. Sofort lief eine Beschwerde der darüber gewaltig erzürnten Advoaten bei Hofe ein. Als der König die Petition prüfte, fiel ihm sofort ein, daß auch ihn dargestellende Figuren unlängst von den Drechslnern der Residenz in ihren Schaufenstern ausgestellt worden seien. Sofort schickte er zu seinem Hofdrechslermeister und begehrte sein Bild zu kaufen. Als er es erhalten, erfolgte die kurze Resolution auf die Klage der Schwarzmantel: „Gibt es gedrechselt Könige, warum sollte es denn nicht auch gedrechselt Advoaten geben? Die Drechsler können daher so viele Advoaten machen als sie wollen.“

Der Aleppoknoten. — Dieses in einem großen Theile Borderiens und Persiens heimische, bisher noch völlig unerklärte Leiden stellt sich bei einem jeden Eingeborenen meist in der Jugend in Form eines haselnussförmigen Geschwürs im Gesicht ein, das nach längerer Dauer bis zu einem Jahre eine hässliche verzogene Narbe hinterläßt, welche die ohnehin nicht schönen Köpfe volkends entstellt. Tiefhämmer Weise ist bei Europäern, die längere Zeit in jene-

Gegenden verweilen, das Gesicht selten der Sitz des Geschwürs; vielmehr werden Arme oder Beine affiziert in einer Weise, die zwar schmerhaft, jedoch ohne gefährliche Folgen ist. Einst hatte ein Europäer, um sich vor Gesichtsentfernung zu bewahren, sich den Krankheitstoss am Fuße einzimpfen lassen. Diese Vaccination zeigte sich aber sehr bedenklich, da nicht nur die Wunde am Fuße entzündlich wurde und das Glied anschwellt, sondern auch der Aleppoknoten an der unangenehmsten Stelle im Gesichte, dem oberen Augenlid, aufrat. Uebrigens ist jeder, der das Leiden überstanden, vor einem späteren Rückfall geschützt. Dr. Polak hat in seinem Werke über Persien eine äußerst eingehende Arbeit über das wunderliche Leiden veröffentlicht, das glücklicher Weise Europa noch nicht heimgesucht hat.

Ein langsamtes Gift. — Ein Arzt behauptete in Gegenwart des französischen Schriftstellers Fontenelle, der Kaffee sei ein langsamtes Gift. „Ja wohl, ein langsamtes Gift,“ sagte Fontenelle, „denn ich nehme es schon 80 Jahre lang.“

Eine merkwürdige Hochzeit. — Der heldenmäßige Vertheidiger von Gibraltar, George Augustus Elliot, wurde im Jahre 1718 zu Stobbs in Schottland geboren. Frühzeitig nahm er Militärdienste und machte in Woolwich mit ausgezeichnetem Erfolg seine Studien als Artillerist und Ingenieur. Im Jahre 1757 ging er mit dem Hilfscorps des Herzogs von Cumberland nach Deutschland, zeigte sich in dem Treffen bei Hassenbeck sowie in vielen anderen Gefechten bis zum Schlusse des siebenjährigen Krieges aus und lehrte dann mit dem Rang eines Generallieutenants nach England zurück. Während seines Aufenthaltes in Westphalen lernte er in der Umgegend von Münster ein Fräulein v. Gräven kennen, deren Schönheit und Unmuth sein Herz gefangen nahm. Doch die Wirren des Krieges gestatteten ihm nicht, lange zu verweilen, und so kam diese leidenschaftliche Herzessneigung nicht zu einem ernsthaften Resultat. Beim Ausbruch des Krieges mit Spanien war Elliot Gouverneur von Gibraltar, welches er gegen die gewaltigen schwimmenden Batterien und anderen großartigen Angriffswerke der Belagerer mit einer Geschicklichkeit vertheidigte, die seinen Namen in den Annalen der Kriegskunst unsterblich gemacht hat. Alle Anstrengungen der verbündeten Spanier und Franzosen blieben vergeblich. Am 20. Januar 1783 wurde zu Versailles Frieden geschlossen und die unbewegte Felsenfest, welche den Schlüssel zum mitteländischen Meere bildet, blieb in Englands Besitz. Der tapfere Kommandant kehrte ruhig zurück in sein Vaterland zurück, wurde zum „Lord Heathfield“ ernannt und durch Verleihung großer Pensionen belohnt. Im Jahre 1790, als er 72 Jahre alt war, veranlaßte eine Krankheit ihn zu einer Badereise nach Aachen. Da traf er deutsche Bekannte aus früherer Zeit, hohe Militärs, welche ihm, als gelegentlich das Gespräch auf alte Privataffairen aus dem siebenjährigen Kriege kam, mittheilten, daß seine

ehemals Angebetete, das Fräulein v. Gräven, noch unvermählt und zwar in beschränkten Umständen in Münster lebe. Wie es scheint, erwachte die alte Liebesneigung, die ihn dreißig Jahre zuvor gefangen gehalten, von Neuem mit voller Macht in ihm. Er schickte der Dame 1000 Pfund Sterling nach Münster, bot ihr seine Hand an und lud sie ein, nach Aachen zu kommen. Das Fräulein, welches ebenfalls alt geworden war, stellte sich richtig ein und feierlich fand dann ohne Verzug die Vermählung statt, welche wiederum einmal den Beweis lieferete, daß alte Liebe nicht rostet. Zwei Tage nach der Hochzeit, am 6. Juli 1790, erlag der Held einem Schlaganfall und die Dame aus dem Münsterlande wurde die Erbin seines beträchtlichen Vermögens.

Charade.

Drei silbig.

Mein Eins und Zwey besagt, was ewig währet
Und was im Glück zu sein der Mensch begehet.
Mein Drei dasjen'ge ist, was Jeder werden kann,
Was fest in Freud' und Leid nur Recht und Wahrheit kennt,
Mein Ganzes einen deutschen Dichter nennt,
Der viel des Gut' und Schönen einst erkannt.

Auflösung folgt in Nr. 9.

Auflösung des Rätsels in Nr. 7: Schirm.

Alle Rechte vorbehalten.

Landsberg a. W., den 19. Februar 1876.

Lokal- und Kreis-Nachrichten.

-r. Kreis-Verein zur Pflege verwundeter Krieger. In der Jahres-General-Versammlung am 14 d Mts. wurde constatirt, daß sich Niemand zur Ausbildung für die Zwecke des Vereins im verflossenen Jahre bereitgefunden habe, ferner Rechnung gelegt, und der alte Vorstand aufs Neue in seinen Funktionen für 1876 bestätigt.

-r. Auf der Tages-Ordnung der heutigen öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung steht u. A. abermals die Angelegenheit des Schulhaus-Baues in der Dammstraße.

-r. Von Adjacenten der ersten Strecke der neuen Chaussee nach Verneuchen sind uns Klagen zugegangen, dahin zielend, daß ihre Grundfläche durch den Chausseebau in mannigfacher Weise (natürlich in letzter Woche in Folge starken Schneefalles und Regengusses) gelitten haben.

-r. Am 4 d Mts., zwischen 7 und 8 Uhr Morgens näherte der achtjährige Knabe eines Arbeiters der Stolz'schen Schneidemühle sich im unbewachten Augenblick dem Mühlraum, wurde von dem Treibrinnen erfaßt und derartig zugerichtet, daß er schon nach 2 Stunden verstarrt.

-r. Der bei der Verhandlung wider den Samm-rath'schen Attentäter von diesem der Hauptschuld bezichtigte Schlossergeselle Müller ist in Berlin verhaftet und nun ebenfalls zur Untersuchung gezogen.

-r. Dem Jahres-Bericht des kaufmännischen Vereins pro 1875 entnehmen wir nachstehend folgende Daten und Zahlen. Der Verein hat sein 27tes Lebensjahr zurückgelegt. Von den am

1. Januar 1875 vorhanden gewesenen 151 Mitgliedern schieden 9 aus, dagegen traten 14 neue hinzu, so daß der Verein beim Beginn des neuen Jahres 156 Mitglieder zählt. Der Verein hat in 12 Sitzungen 1 Vortrag und diverse Referate gehabt, und außerdem verschiedene kaufmännische und allgemeine Fragen diskutirt, bezw. zu ihrer Weiterverfolgung Anregung gegeben. Dem Vorstand ist nicht abzuerkennen, daß er zur Wahrung der Fach-Interessen nach Kräften gearbeitet hat, trotzdem ihm die Unterstützung des überwiegenden Theiles der Vereins-Mitglieder (durch fortwährendes Fehlen in den Sitzungen) mangelte!

Wetter-Beobachtungen zu Landsberg a. W. im Februar 1876

Stun-de	Luftdruck Par. Min.	Luft wärme °R	Wind	Wetter
16	2 Rm. 332 05	3 3	SW lebh	trübe
10 A.	31 32	2 2	SW mäß	Regen
17	6 M. 31 60	2 4	W lebhaf	Regen
	2 Rm. 32 21	3 3	W lebhaf	bedeckt
	10 A. 33 27	1 8	W schwach	Nebel
18	6 M. 33 07	1 1	NW schw	Nebel

-r. Am Montag nimmt die erste diesjährige Schmurgerichts-Periode ihren Anfang, sie wird aber nur von kurzer Dauer sein, da nur für 2 Tage Material vorliegen soll.

-r. Zur Ende der nächsten Woche steht uns der Besuch des Reuter-Vorlesers Friedrich Gloede bevor. Wir werden darauf des Näheren zurückkommen, bemerken aber heute schon, daß dem hiesigen Publikum nach dem Bekanntwerden der Reuter'schen Dichtungen durch Palleske, bezw. den Schauspieler Schepel, der

auf mecklenburgischem Boden geborene Gast, eine willkommene und sympathische Erscheinung sein dürfte.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

-r. Aus dem Soldiner Kreise, 17 Febr. Der vorwöchentliche Keller'sche Vortrag hat hier mannigfache Anregung gegeben und den Wunsch nach regelmäßiger öfterer Wiederkehr solcher Abende auch in anderen Orten des Kreises laut werden lassen. Auch wir können nur wünschen, daß dieser erste freiere Zug öffentlichen Lebens in der Kreishauptstadt weitere Folgen habe. Es war erfreulich, daß an der Debatte jenes Abends sich auch Männer, wie Superintendent Schulze lebhaft beteiligten. Sicherlich wird es nicht ohne Nachwirkung bleiben, wenn ein Mann, wie junger Wanderlehrer, gerade in dem vielfach übelbeleumdeten Soldin Säze aussprechen darf, wie die, mit denen er seinen Vortrag schloß. „Der auf kirchenpolitischem Gebiete ausgebrochene Kampf gilt nicht dem Glauben und auch nicht den Ultramontanen, sondern es ist ein Ringen der modernen Rechts- und Staats-Auffassung gegenüber mittelalterlich verknöcherten Formen, gleichviel ob sie sich ultramontan, evangelisch-orthodox oder anders nennen. Wenn der römische Katholik einen und noch dazu lebendigen Papst anerkennt, so hat der Protestantismus viele und noch dazu papierne Päpste.“

-r. Güstlin, 17 Febr. Die Verlängerung der Frist zur Föllendung der Zweigbahnen von Greifswalde nach Angermünde und von Briegen nach Frankfurt a. O. ist bis zum Schlus d. J. genehmigt — Ueber die Eröffnung der Strecke Güstlin.

Sonntagliche Camera obscura.

Landsberg a. W., den 20. Februar 1876.

Der St. Valentinstag, bekanntlich ein Fest für die liebebedürftige und ritterliche Jugend Alt-Englands und der Schrecken der sämtlichen Briefträger jenes Insel-Reiches, hat uns Neumarker diesmal mit einem Thauwetter gesegnet, das, seit 6 Tagen anhaltend, unseren Straßen und Plätzen ein sehr wenig anziehendes Außere verliehen hat, — die Einwirkung des heiligen Formosus (15. Febr.) ist wenig bemerkbar, und nur die jungfräuliche Constantia (16. Febr.) lebt mit Schwester Concordia (17. Febr.) in so beständiger Eintracht, daß es den feuschen Damen Juliana (16. Febr.) und Susanna (19. Febr.) ein leichtes wäre, in unseren abgelegenen Stadtvierteln ein erfrischendes Flüßbad zu nehmen, ohne von neugierigen Spaziergängern behelligt zu werden — Denn einen Fluss kann man das aus den Senkungen um die Schanze niederrauschende Wasser nennen, das vis-à-vis der Dampfschneidemühle die Straße überflutet, und mehr wie ausreichend wäre, ein Bollgatter nebst Kreissäge zu treiben, und haben wir eigentlich bei der bekannten Ruhigkeit jenes benachbarten Industriellen die Ausnutzung dieser billigen Wasserkräft als selbstverständlich vorausgesetzt, aus der Schylla des glatten eisbedeckten Bürgersteiges in die Charybdis des schaumenden Rinnsteins ist dort wirklich nur ein Schritt, und Liebhabern des Ungewöhnlichen ist es leicht gemacht, sich in den „Strudeln ein“ zu stürzen und mit dem Strom zu schwimmen — Wer bei dem starken Nebel der letzten Abende sich aber gar in die Notwendigkeit versetzt sah, durch die Bechowestraße den bekannten Weg nach Lorenzendorf einzuschlagen, der wird neben der angedeuteten lebensgefährlichen Passage jedenfalls auch den Mangel an Überfluss einer ausreichenden Straßenbeleuchtung dort tief empfunden und sich nach dem Glanze eines hellleuchtenden Kirchenlichtes geföhnt haben, fin das wir, gelineide ausgedrückt, nicht jeden Verfasser tieffiniger Inserate zu halten geneigt sind, denn häufig ist

Solch guter Mensch in seinem dunklen Orange ist sich des rechten Weg's nicht ganz bewußt, und strauchelt über eine Kleinigkeit, wie Lulu über seine neueste französische Stytlübung, die ihm sogar das Epitheton „der Lacherliche“ eingetragen. Und wenn ein anderes Inserat über eine rückgängig gemachte Verlobung (Preis 52 Mark, jedenfalls in Süßwein a 30 Pf. pro Liter) berichtet, so halten wir diese Nachricht entschieden für eine von den 7 Enten, die sich auch „in ihrem dunklen Orange“ jedenfalls auf die Reise begeben haben, um bei der jetzigen günstigen Wassergelegenheit die Welt zu sehen und Connaissances anzuknüpfen, denn wem würde es einfallen, von einer anonymen Aufhebung so viel Aufhebens zu machen, wenn es den Verfasser der Annonce nicht geschrieben hätte —

Ist solch Süßweinverhältniß durch faule Gährung erst einmal zu Essig geworden, so soll man einfach den Schleier der Vergessenheit darüber decken und die Schimmelbildung abwarten, anstatt alte Wunden wieder aufzureißen, deren Heilung in Rostock nicht unter 5 Reichsmark besorgt wird, — denn wie leicht wird so ein Satz geschrieben und gedruckt, — z. B. „das Theater ist geheizt“, ohne daß es überhaupt ernstlich gemeint ist, und wie „Namenlos“ ist die Enttäuschung manches Kunstreundes gewesen, als er im „Capitol“ sein Geld so schlecht angelegt sah. Der Todtengräber in „Hamlet“ sagt zwar „Denn dies ist der Punkt, wenn ich mich wissenschaftlich ertränke, so beweist es eine Handlung, und eine Handlung hat drei Stücke, sie besteht in Handeln, Thun und Verrichten.“ — Wenn nun aber in einem Stücke auch keine Spur von Handlung zu finden ist, so behandelt man dieses Stück dann, thut, was seines Amtes ist, verrichtet seine stille Andacht am Rande der Gruft mit den Worten Requiescat in pace! und ertrankt sich — se offendendo — in einem Glase Lacrymae Christi, eines Getränks, das unbedingt jeden ehrlichen Christen vor Freude zu Thränen röhren muß, woher sein Name. — Das Vaterland dieser edlen Rebe ist bekanntlich Süd-Italien, und ihr Standort jener Abfall des Besuvs, der nach „der Stummen von Portici“ herabblickt, wer daher zu Portici in stummem Entzücken zu einer vollen Flasche jenes kostbaren Trankes aufblickt, bringt sich in Gefahr, ernstlich abzufallen, ja wir begreifen jetzt erst die Ruhe des gelehrten Professors Palmieri in seinem Observatorium, das ganz in der Nähe des unglückbrütenden Kraters gelegen ist, seitdem wir in Erfahrung gebracht haben, daß er, außer einer bestens gefüllten Speisekammer, auch über ein artiges Lager feurigen Falerner's und einiger Dutzend Flaschen Lacrymae zu verfügen hat — Mag der empfindliche Seismograph die Nähe der Eruption auch von Tage zu Tage mit größerer Sicherheit anzeigen, — mögen die schwefelichen Dämpfe die Gelehrtenstation auch noch so sehr in tödliche Nebel hüllen, — mag selbst schlimmsten Falles die glühende Lava seine Felsenburg von dem Verkehr mit der Welt da unten für einige Zeit abschließen, — so lange dem Forscher auf seinem hochgelegenen Isolirstuhle neben dem täglichen Brode noch stets ein Glas dieses Lebensweckers entgegen lacht, ohne ihn zu benebeln, hat der Kampf ums Dasein für ihn nichts Unruhigen-des. Doch wenn er das Maß der Genügsamkeit überschritten — wenn das Schwanken seines Körpers den Erschütterungen des Erdbodens gleichkäme und die stärksten Abweichungen der Magnet-Nadel nur Lappalie gegen die Verirrungen seiner „thränenvollen“ Phantasie wären, dann gute Nacht, hochgestellter Professor, — Du würdest trotz deines

hohen lustigen Wohnsitzes sehr tief sinken und jene Sündfluth heraufbeschwören, die des Fammers unmittelbare Vorgängerin ist —

Denn es ist, offen gesagt, ein wahrer Jammer, daß unser frostiges norddeutsches Vaterland von der Mutter Natur in diesem Punkte so stiefmütterlich behandelt ist und wir eine so schöne Gottesgabe mehr oder weniger entbehren müssen, die den südlischen Völkern neben einer wärmeren Sonne und einem lachenderen Himmel gratis zu Theil wurde, zwar heißt es auch bei uns über diesen Punkt im Liede

Zu Grüneberg im Schleiferland
Da wacht auf nied'r' Höhe Rand
Viel Grünzeug, das trägt Trauben, —

aber der Stoffseuzer „Meister Samuel's“, der sich von dem Studenten unter den Tisch trinken ließ, lautet auch sehr bezeichnend.

Doch mehr zu trinken solch sauren Wein,
Muß ich ein geborner Schleifer sein'

Auch das liebliche Crossen genießt in dieser Beziehung eines gar zweideutigen Rufs, und Gubener Schattenseite erinnert uns selbst an einen Aussluß zur dortigen Weinlese, welcher dem damaligen Nieder-Lausitzer in schauerlichem Andenken geblieben ist, — die Schlüß-Episode jenes dunklen Tages war ein Appell an das christliche Erbarmen.

Es hämmert im Kopfe die ganze Nacht
Und hält drei Tage wohl an,
Und das hat allein mit höllicher Macht
Der Wein von Guben gethan —

Der echte National-Gubener soll sich indessen an sein heimisches Gewächs mit der Zeit gewöhnen, — wir vermuten, wie die Tauben ans Hals umdrehen — und die sogenannte „Auslese“ bereits der Flasche des Säuglings zugesetzt werden, wodurch auch eine Dichtigkeit der Haut erzielt wird, die man im vulgären Sprachgebrauch mit Dickfelligkeit bezeichnete — Dass daran in der That etwas Wahres ist, zeigt die Mittheilung in Nr. 21 d Bl. nach welcher die Frau eines Tuchmachersgesellen aus dem Geschlechte der Gubener Pachydermen, welche für eine dortige Fabrik Alpacca-Garn spulte, als stille Theilnehmerin am Geschäft täglich ein Pack Garn im Werthe von 5 Mark zu geliebten Händen annahm und damit einen schwunghaften Handel betrieb — Dieses lukrative Geschäft, weil kostenfrei im Einkauf, hat Frau T. nachweislich mehrere Jahre in stilllem Flor zu erhalten gewußt, bis der lange Arm der Gerechtigkeit sie und ihre Abnehmerinnen in Stadt und Land erreicht hat. Es steht ein weiblicher Monstreprozeß in Aussicht, der trotz allen mißlichen Ernstes auch für den Humor etwas abwerfen muß, denn man stelle sich eine criminell-parlamentarische Frauen-Versammlung von einigen Hundert Köpfen vor, denen gegenüber vielleicht 3 Richter und ein Staatsanwalt den schwachen Versuch, zu Worte zu kommen, machen werden, — „Risum teneatis, amici!“ —

Bärwalde für den Personen-Verkehr verlautet nichts Bestimmtes. Es wird gemeinhin das Frühjahr als Zeit dafür bezeichnet. Man vermutet, daß dann endlich wenigstens einige Ostbahn-Züge auf der hiesigen Station der Neppener Bahn halten werden, bezw. daß in dem betreffenden Bahnhofs-Gebäude eine eigene Ostbahn-Station eingerichtet werde. Als Vorbote dürfte nachstehende, von einigen Blättern gebrachte Bekanntmachung der Ostbahnen-Direktion zu betrachten sein. Zwischen der Haltestelle Güstrierer Vorstadt einerseits und der Station der Strecke Berlin-Landsberg a. W. und den Haltestellen Lamsel und Döllens-Radung andererseits erfolgt vom Tage der Eröffnung des Betriebs auf der Haltestelle Güstrierer Vorstadt die Besförderung von Personen und Reise-Gepäck mit allen fahrplanmäßig haltenden Personen-Zügen, mit Auschluß der Courier-Züge."

Großen, 15 Febr. In Folge der gegen den Rektor der hiesigen höheren Bürgerschule, Dr. Petermann schwebenden Untersuchung ist derselbe durch Ministerial-Rekret von seinem Amt vorläufig suspendiert und die Leitung der Anstalt provisorisch dem Oberprediger Franke übertragen worden.

Frankfurt a. O., 14 Febr. Gestern früh machte der Sekonde-Lieutenant beim hiesigen Artillerie-Regiment S seinem Leben durch Erschießen ein Ende. Das Motiv zu dieser unglücklichen That sollen zerrüttete Vermögens-Verhältnisse sein (Gub. Btg.)

— r. Der Brandenburgische Provinzial-Ausschuß hat an seinen beiden ersten Sitzungstagen am 15 und 16 d. M. in Berlin außer den schon mitgetheilten Wahlen an wichtigeren Sachen noch folgendes verhandelt: Besonders hat der Provinziallandtag am 15 und 18 d. M. ein Reglement zur Ausführung der Vorschriften in § 60 des Gesetzes vom 25. Juni 1875, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen beschlossen, ein Reglement dessen Wortlaut im Stück 7 des Frankfurter Amtsblatt (vom 16 d. M.) soeben veröffentlicht wurde. In § 11 dieses Reglements waren dem Provinzial-Ausschuß über die Aufnahme der Verzeichnisse und über das bei der Fest-

stellung derselben und bei der Erhebung der Abgaben zu beachtende Verfahren die näheren Vorschriften vorbehalten. Die Berathung darüber hat fast die ganze Dienstags-Sitzung des Ausschusses in Anspruch genommen, und einzige man sich u. A. endlich dahin, die Aufnahme der Vieh-Verzeichnisse jährlich für den 1. November festzusezen. — Der Mittwoch war der Chaussee-Angelegenheit gewidmet. Der Antrag auf Übernahme sämtlicher Chausseen wurde abgelehnt, der Art, daß man die Kreis- und Aktien-Chausseen ihren Eigentümern überläßt und nur die Staats-Chausseen der Provinzial-Verwaltung einverlebt. Zu diesem Behuf soll für die Überwachung ein Provinzialbeamter angestellt werden, während an die Kreise die Anfrage gerichtet wird, ob sie die Spezial-Aufsicht zu der ihrigen machen wollen.

Vermischtes.

Kölner Karnevalslust. In Köln sind die Vorbereitungen zur Karnevalsfestfeier im besten Zuge. Dem Humor scheinen die schlechten Zeiten wenig Abbruch gethan zu haben, denn in den bisher abgehaltenen Narrenfestsungen ging es außerst fidel zu. Am vorigen Sonntag tagte die große Karnevalsgeellschaft zum sechsten Male, wobei u. A. ein von Hermann Griebe gedichtetes Walzerlied gesungen wurde aus dem wir nachstehende Verse hier mittheilen:

Wer sich wundert, — daß elfhundert
Kölner Gecken, — die sich necken
Und sich koppeln, — hier beim Schoppen
Allesamt so einig sind —

Der bedenke Zänkerlei
Und bizarre Narrethei,
Die Befehder jeder Lust,
Rehen ein in keine Brust

Die nicht trauen, — mögen schauen
Im Victoria-Saal die Gloria!

Action - Theater.

Das Benefiz unseres Charakterspielers, Herrn Herzmann, verschafft den Freunden klassischer Poësie die Gelegenheit, „Fiesco“ zu sehen. In der Titelrolle wird Herr Brüning auftreten, Lenore hat Fräulein von Lanzheim übernommen und den Müller Hassan wird der Benefiziant spielen, so daß für die Hauptrollen eine angemessene Besetzung vorgesehen ist. Herr Herzmann, ein noch junger und recht strebamer Künstler, hat am Nationaltheater zu Berlin unter dem bewährten Direktor Buchholz, der eines großen Rufes als Regisseur genießt, seine Carrrière begonnen, und in seinen bisherigen Rollen hier (darunter „Franz Moor“ und „Wurm“) und durch die Gewissenhaftigkeit seiner Studien, denen eine volle Überwindung des Materials vorhergehen muß, gezeigt, wie ernst ihm der erwählte schwere Beruf am Herzen liegt, und wie hoch ihm die wahre Kunst über der handwerksmäßigen Routine steht. — Unser Theaterpublikum hat von jeher für diese Unterscheidung ein ziemlich feines Gefühl bewiesen, und wird, das sind wir überzeugt, auch Herrn Herzmann am Mittwoch den Beweis liefern, daß es nicht unempfindlich für ein so städtisches Streben nach Höherem ist, wie es der Benefiziant bisher in seinen größeren oder kleineren Rollen an den Tag gelegt hat. — Ozon

Gehime Sorgen.

(Fortsetzung aus Nr. 19.)

So hat Humboldt Alles — sein ganzes Vermögen der Wissenschaft und Forschung gepflegt und war — verarmt. Schon bei seiner Überstellung von Paris nach Berlin im Jahre 1827 war seine finanzielle Lage eine höchst prekäre Angewiesen allein auf die Staats-pension von 5000 Thlr., die ihm königliche Anerkennung großmuthig verliehen, geriet er bei dem großen Aufwand, den das Leben am Hofe ihm auferlegte, bei der beispielsoffenen Wohlthätigkeit, die die Welt an ihm kannte, bald in drückende Schulden und mußte sich oft kummerlich durchwinden. Sein Wagen, den zu halten ihm das „verhakte“ Hosleben aufnöthigte, kostete ihm 750 Thlr. jährlich, die gleiche Summe betrug die Miete. An Briefporto verbrauchte er nach eigenem Geständniß 30 Thlr. monatlich. Selbst das Kosmos-honorar war ein Tropfen auf einen heißen Stein! Wenn die Not so höchste stieg, raffte er sich auf, den König um außergewöhnliche Gnaden geschenke zu bitten. Solch einem, unter heftigen inneren Kämpfen entrungenen Klagenton folgte jedesmal sofort seitens Friedrich Wilhelms IV. eine überaus zarte Beruhigung und eine Anweisung bei dem Humboldt befreundeten Bankhause Mendelssohn auf dem Fuße. Am tiefsten aber schmerzte ihn das Gefühl, seinem treuen Diener Seifert, der ihm 30 Jahre — schon vor der sibirischen Reise — in hingebender Sorgfalt gedient, nicht, wie er wohl wünschte, seine dankbare Vergeltung bezeigen zu können. Seifert hatte Freu' und Leid aufopfernd mit ihm getheilt, in Zeiten der Not auf sein durstiges monatliches Gehalt von 25 Thlr. verzicht geleistet, oft auch wohl selbst helfend eingegriffen. Der Gedanke, tief in seines Dieners Schuld zu stehen, vielleicht nicht mehr in die Lage zu kommen, die bei dem Bankhause Mendelssohn contrahirte Schuld tilgen zu können, ängstigte die feinfühlende Seele Humboldts immer aufs Neue und brachte ihn wohl auch auf felsame industrielle Gründgedanken. So suchte er zum Besten Seiferts ein Geschäft zu entrichten mit der bekannten Hildebrand'schen Aquaralle, dem treuen Bild von Humboldt's Bibliothekzimmer. Den Begleitbrief in französischer Sprache componirt er selbst und legt darin das Bild allen „erlauchten“ Fürsten und der großen Zahl von Freunden und Beratern Humboldt's

zu führen.“ Doch die Bedrängniß wächst immer mehr. Da entwirft er — im Jahre 1853 — eine Petition an seinen königlichen Freund, vermag es jedoch nicht über sich, sie abzusenden. Unter gewiß oft quälenden inneren Kämpfen verflieht die Zeit und erst am 18. März 1857, unter dem ernst mahnenden Eindruck eines soeben überstandenen Schlaganfalls übergibt er den Brief, der vier Jahre verschlossen ruhte, Seifert zur Übermittlung an den König. —

Am Tage des beginnenden Frühlings finden wir Friedrich Wilhelm IV. in seinem Kabinett über Papiere und Briefschaften gebeugt in tiefer Bewegung. Vor ihm liegt eine soeben vollzogene Kabinettsordre, die er leise vor sich hinlese noch einmal überliest. Daneben ein zweites Schriftstück, dessen Zuge uns wohl bekannt erscheinen. Als der Monarch das letztere ergreift und wiederum durchliest, glänzt eine Thräne der Wehmuth in seinem kleinen Auge, das ach! so bald die Dämmerung der Geistesnacht umschatten sollte. Werthen auch wir einen Blick auf diese beredten Klagen eines sonst so still leidenden Freudenherzens:

„Allerdurchlauchtigster, grobmächtigster König!“

Allergnädigster König und Herr!

„Ew. Königliche Majestät wage ich in diesen Zeilen, die erst nach meinem wahrscheinlich nahen Tode in Ihre Hände gelangen, um eine leichte Gnade aller-unterthanig anzuflehen. Ich habe bei der völligen Vertrümmerung meines Vermögens in wissenschaftlichen Unternehmungen und Herausgabe eines Prachtwerkes oft mit Unmuth daran gearbeitet, die große Geldschuld, die ich hatte, als ich von des hochseligen Königs Majestät nach Berlin zurückberufen wurde, ganz zu tilgen. Ich habe in dem unglücklichen Jahre 1848 allein 11.000 Thlr. abbezahlt, wovon der größere Theil von der Seehandlung mir abgefördert wurde. Trotz meiner nächtlichen Arbeitsamkeit ist es sehr ungewiß, ob ich dahin gelange, meine Schuld in dem mir seit 70 Jahren befreundeten Bankhause Mendelssohn bis zu meinem Hinsterben ganz abzuzahlen.“*) Um nun von der mich qualenden Besorgniß befreit zu werden, daß meinem treuen Diener, dem durch die Gnade Ew. Majestät zum Kastellan ernannten Jäger Seifert, der mich auf der sibirischen Expedition begleitet hat, meine ihm in meinem Testamente vermachte kleine Gabe nicht ganz unverkürzt verbleibe, richte ich im sicher Vertrauen frei und uerschrocken an Ew. Königl. Majestät in dieser ersten Stunde die furchtlose Bitte, daß Sie mir, der ich so oft für Andere Geld erslebt, nach meinem Tode zu Hilfe kommen und meine Schuld, von der ich hoffe, daß sie mein einzähriges Gehalt nicht übersteigen wird, im Mendelssohn'schen Hause durch ein Geschenk, einem Ihnen so lange ehrfurchtsvoll ergebenen uraltan Maune gespendet, allernächstigst tilgen lassen. Der bloße Ausspruch dieses Wunsches gewahrt mir Sicherung! Wenn man, wie mir das Glück zu Theil geworden, so viele Jahre in der Nähe Ew. Königl. Majestät und der tiefühlenden, herrlichen, mir gnädigen Königin gelebt hat, schämt man sich nicht eines so fahalen Schrittes.“

Berlin, den 25. Sept. 1853 (im Ausbruch der Cholera).

In dankbarer Ehrebetreuung

Ew. Königl. Majestät
allergetreuester A. v. Humboldt“

*) Die hier mitgetheilten Schriftstücke und Daten aus dem Leben Humboldts sind zuerst in der von K. Brähns im Verein mit vielen deutschen Gelehrten 1872 herausgegebenen wissenschaftlichen Biographie dieses Forschers veröffentlicht worden.

**) Er hatte recht gehabt. Als Humboldt am 6. Mai 1859 starb, betrug seine schwedende Schuld bei dem Hause Mendelssohn noch immer 1300 Thaler, die der damalige Prinz Regent, getreu dem Versprechen seines königlichen Bruders, alsbald bezahlte.

Uns're Elfer — sind die Helfer
Allgemeiner Heiterkeit
Wie das lebt und webt und strebt
Und in schönen Tönen schwebt
Und erbrausend tausendfalt
Durch die Lieder wiederhallt!
Immer weiter — frisch und heiter!
Unser g'scheider — Oberleiter
Führt die Streiter, — Mitarbeiter
Und die ganze Narrenzunft
Alleamt im Amtsornat,
Tritt herein der kleine Rath,
Mit des Walzers Melodie
Benedei'n und weih' wir ihn
Hermann Griebe

Unter den humoristischen Reden der diesjährigen Versammlungen schlug namentlich eine durch, welche sich mit dem Gründen befaßte. Wir führen daraus folgende Sätze an: „Die Gründer sind vielen Krankheiten unterworfen. Zuerst haben sie das Wechselseiter, dann stellt sich die Hasse ein, die viele andere kleine Gründer mit zum Falle bringt. Diese erheben sich nicht wieder, während jene in eine andere Krankheit versunken in den Schwundel. Der Schwundel bei gewöhnlichen Menschenkindern schwundet, wenn man an die freie Luft gebracht wird, bei Gründern dagegen nur, wenn ihnen die freie Luft entzogen wird. — Der Magen des Gründers verschlingt außerst viel, gibt aber nur wenig von sich — Das Herz haben sie nicht auf dem rechten Fleck, sonst hätte es ihnen nicht in die Hose sinken können — Sie leben so lange auf einem großen Fuß, bis sie mit dem Staatsanwalt auf einen gespannten Fuß kamen, dann wurde ihr Fuß so schwach, daß sie nur — sitzen konnten.“

„Sind Sie zufrieden — Illaire?“ wendet sich der König an den Kabinetsrat, dem er beide Schriftstücke zum Lesen hingereicht.

„Majestät, man weiß nicht — wird hier schöner gebeten, oder gewährt?“

„Sonst bin ich fast nur gewöhnt, daß der Humorist für Andere bittet — Gott erhält ihn uns und der Welt noch recht lange!“

„Majestät, der Greis ist, soweit mir bekannt, fast 88 Jahr alt.“

„Aber sein Geist ist noch frisch wie der eines Junglings — das kann ich leider von mir nicht sagen — setze der Monarch mit schmerzlicher Bewegung hinzu — sein Geist überlebt uns Alle! Der Monarch hatte das Gesuch Humboldts zu sich gesteckt und verließ schnell das Gemach.“

Bevor auch das Antwortschreiben in der Mappe Illaire's verschwindet, wollen auch wir uns durch den Augenschein überzeugen, wie „schön“ hier „gewährt“ wurde.

Die Kabinettsordre lautet:

Nachdem Ihre zu meiner aufrichtigen Freude so schnell und so vollständig erfolgte Herstellung von ansehnlich schwerer Krankheit mich mit der Hoffnung erfüllt hat, mich noch lange Ihres geistreichen, mir so unentbehrlich gewordenen Umgangs zu erfreuen, beträchtet es mich, aus Ihrem Schreiben vom 18. d. M. zu erkennen, daß Sie in Ihrem Gemüthe durch die Besorgniß sich beunruhigt fühlen, als könne Ihre zu Gunsten Ihres treuen Dieners getroffene legtwillige Verfügung über Ihre Habe durch Ansprüche vereitelt werden, welche an leichtere aus noch nicht getilgten Schuldverhältnissen dereinst geltend gemacht werden möchten. Indem es daher mir zur Befriedigung gereicht, diese Sorge durch die Verstärkung von Ihnen zu nehmen, daß ich bei Ihnen hoffentlich noch fern gerückten Alter die Ordnung dieser Angelegenheiten als ein mir wertvolles Vermächtnis ansehen werde, benutze ich gern diese sich darbietende Gelegenheit, Ihnen hierdurch einen erneuten Beweis meiner Ihnen gewidmeten Theilnahme und Zuneigung zu geben.“

Berlin, den 21. März 1857

(geg.) Friedrich Wilhelm IV.

So ist endlich der Alp von ihm genommen, der Jahrzehnte lang auf seiner Brust gelastet! Er atmet frei auf, denn die düsterste Episode in seinem Lebensdrama hat ihre glückliche Lösung gefunden. Den Zuschauer aber ergreift ein seltsamer Schauer bei dem Anblick dieses geheimen Kampfes, den die edelste Menschenseele — von der lauten Welt ungeahnt — hat bestehen müssen. Wunderbar bewegt ihn der Gedanke, daß auch einem Alexander von Humboldt das Schicksal jenen harten Kampf ums Dasein in seiner niederkriegen Form nicht ersparen wollte — in der elenden Mammonssorge.

Doch noch ist das Drama selbst nicht zu Ende, vielmehr geht es seinen naturnothwendigen Gang. Hier die nächste Etappe. Am 10. Mai 1841 macht er sein Testament und versteht dies am 20. September 1853 mit dem Vermerk, „daß ein Verstiegeln nach seinem Tode ganz unnötig scheine, da die ganze Sachlage dem Kammerdiener und dessen Familie verbleibe.“

Das eigenthümliche Verhältniß Humboldts zu diesem kleinen Diener, welchem der hilflose Greis bald fast Freundschaft einräumt, indem er sich halb wildenlos in die Fesseln der Sklaverei, in die Abhängigkeit von der Willkür jenes „Haustyrannen“ fügt — wird charakterisiert durch zwei Briefe, deren Einzelheiten zugleich Einblick in dies unbegrenzte Dankbarkeitsgefühl und in das rührende Streben, demselben Genüge zu leisten, gewähren. (Schluß folgt.)

Nach vierwöchentlichen schweren Leiden entschlief sanft unsere innig geliebte Tochter und Schwester **Margarethe**
im 14. Jahre ihres Lebens.
Berlin, den 8. Februar 1876
Gustav Frank und Familie

Allen Freunden und Bekannten hiermit die traurige Anzeige, daß unsere geliebte Tochter **Martha**
heute früh nach dreitägigen schweren Leiden im Alter von 3½ Jahren dem Herrn sanft entschlafen ist.
Um feste Theilnahme bitten die liebestrubten Eltern
Landsberg a. W., den 18. Februar 1876
August Hanff und Frau.

Für die vielen Beweise von Theilnahme bei der Beerdigung meiner lieben mir unvergesslichen Frau meinen innigsten Dank.

Julius Sims.

Auction.

Am Montag den 21. Febr. er., Vormittags 11 Uhr, sollen am Wall No. 58 hier selbst 1 Bettstelle, 40 Stück verschiedene Bretter, 26 Stück Bretterabschnitte, 4 Stück Bauholz, 29 Bund Lang- und 23 Bund Krummstroh öffentlich meistbietend gegen gleich hohe Bezahlung in kassenmäßiger Münze verkauft werden.
Landsberg a. W., den 18. Febr. 1876
Meyer, gerichtlicher Auctions-Commissarius.

Auction.

Montag den 28. Febr. er., Vormittags 11 Uhr, sollen auf dem Hofe des **Herrn Weitzel**, am Lindenplatz hier, 1 großer, starker vierzölliger Lastwagen, complet, 1 kleiner Rollwagen, eine große und eine kleine Wagen-Winde und anderes Wagen-Gerath, eine Hacksel-Maschine, dreschneidig, eine fast neue Getreide-Reinigungs-Maschine und ein Paar gute Kummel-Geschirre meistbietend verkauft werden. Die Sachen treffen erst am Auctions Tage ein. Nähere Auskunft bei mir.

Kleinort Auctions-Commissar

Vlaumenmuß, vorzüglich schön und süß, empfiehlt **Carl Klemm.**

Mit dem heutigen Tage habe ich **Wollstraße 42**, im Hause des Böttchermeisters Herrn Keller, eine

Borkost-Handlung eröffnet. Mein Bestreben wird es sein, die mich Begehrenden in jeder Hinsicht zu frieden zu stellen.

Um geneigten Zuspruch bittet **Theodor Breitkreutz,**

Wollstraße 42
Gleichzeitig ist stets frische Backware und Milch bei mir zu haben.

Damen-Unterhaltungs-Verein. Montag den 21. Februar 1876

Bergrüngtsein.

Otto Fiocati.

Gewerbe- und Handwerker-Verein.

Montag Abend 1/8 Uhr.

Lagesordnung Vortrag über "Haus-Industrie" — Antrag auf Erhöhung des monatlichen Beitrags. — Antrag Betreffs der Gewerbefreiheit — Mittheilungen.

Bekanntmachung.

Die früher Schleusener'sche Wirthschaft in **Hammer**, bestehend aus guten Landereien und Wiesen, beabsichtige ich am

Montag den 28. Februar, von Vormittags 9 Uhr ab,

im obigen Grundstück in einzelnen Parzellen von 5 Morgen ab, jedoch nicht meistbietend, zu verkaufen.

Die Restkaufgelder können auf mehrere Jahre zu 5% Zinsen stehen bleiben.

Landsberg a. W., den 19. Februar 1876.

W. Wahrenberg.

Stroh-Hütte
sende in den nächsten Tagen nach Berlin zur Wäsche

A. Jsensee.

Einführung - Anzüge bei **Gustav Levy**,

am Markt 9

Elegante

Visiten-Karten,

100 Stück 1½ Mark,

bis zu den feinsten Novitäten, auf Glacé oder Karton,

versendet franco gegen Einsendung

des Betrages in Marken

A. Moersig,

Kreuz an der Ostbahn.

Lithographie

Beachtungswert! Schwarze Tüche

und Buckskins,

bisheriger Preis 2½ — 1½ Thlr. pro Elle,

jetzt Preis 2 — 1½ Thlr.

schwarzen seinen Cashmir,

bisheriger Preis 1½ Thlr., jetzt 2½ Sgr.

schwarzen Lasset,

bisher 1½ Thlr., jetzt 2½ Sgr.

In demselben Verhältniß billig ver-

kaufe sämtliche Artikel meiner Branche

Nur durch die Verbindung mit dem

großen Central-Verein für Massen-Käufe

in Berlin, Leipzig, Frankfurt und anderen

großen Städten, bin ich im Stande so

lehrhaft billig zu verkaufen.

A. Moersig,

Kreuz an der Ostbahn.

Fälsche

Für Gastwirthe
halte Seidel, Flaschen, Weingläser etc. bestens empfohlen

Heinr. Jsensee,

7 Poststraße 7

Auf dem Lehngute zu Dechsel sind noch

Munkeln
zu verkaufen.

H. Reichmann.

Käse, frische Sendung, Sahnen zu 25—35 Pf., besten Schweizer und holländischen, pikanten Limburger und echten Steinbuscher, beide auch zu Halben, empfiehlt

Julius Wolff.

Soeben empfang eine neue Sendung delikater kleiner

Sardinen-
(Tett-) Heringe,

pro Pfund 15 Pf.,

(circa 60 bis 64 Stück pro Pfund),

und empfiehle dieselben.

Emil Taeppe

Ein Haus in der Nähe des Marktes wird zu kaufen gesucht.

Näheres

Wasserstraße 6,
eine Treppe.

Süß-Messina-Apfelhinen, à Stück 10 Pf., empfiehlt

Gustav Heine.

3000, 1400, 1000 500, 300, 200 Thlr. sind zu verleihen, 700 Thlr. werden zur ersten Stelle zu leihen gesucht.

Bartel, Commissionair

Eine gut erhaltenen Kinder-Bettstelle und ein kleines Schreibtisch sind zu verkaufen.

Credit R. gepumpt.

52 Mf.;

zur Bezahl der in B. B. gef. Berl.

Einen Schuhmachergesellen und zwei Lehrlinge verlangt

Leisegang,

Schuhmacherstr., Judenstraße 6

Einen Knecht

zum sofortigen Antritt sucht

Strehl, Steinsetzstr.

Ein ordentlicher Knecht und Arbeitsmann findet dauernde Beschäftigung

Güstrinerstraße 38

Einen Lehrling sucht

Heinrich Jsensee,

Glasermeister, Poststraße 7

Ein Bursche, der Lust hat, Schuhmacher zu werden, kann sofort eintreten bei

Friedrich,

Poststr. 6

Ein ordentliches und erfah-

renes Mädchen

für Küche und Haushalt sucht zum

2. April d. J.

Frau Musik-Direktor Succo,

Bergstraße 4

Agenten - Gesuch.

Für meine Kautaback-Fabrikate sucht für Landsberg a. W. einen thätigen Agenten unter günstigen Bedingungen

Nordhausen am Harz

F. C. Lerche,

Kautaback-Fabrik, gegründet 1827

Ein ordentliches zuverlässiges Kindermädchen sucht zum 2. April d. J.

Frau v. d. Osten,

Güstrinerstr. 72

Ein ordentliches Mädchen für Küche und Haus, zum sofortigen Dienstantritt, wird gesucht

Richtstraße 9,

im Laden

Ein ordentliches Mädchen, nur für die Küche, sucht zum 2. April d. J.

Frau Clemens, am Bollwerk 5

Ein tüchtiges Mädchen für Küche und Wirthschaft sucht zum 1. April d. J.

Frau M. Bär,

Richtstraße 19

Eine zuverlässige Kinderfrau sucht zum 2. April d. J.

Frau Selowsky, Richtstr. 38

Ein junges, anständiges Mädchen von außerhalb sucht floglich zur Unterstützung der Hausfrau oder eine ähnliche Stelle

Hierauf Reflektirende erfahrene das Nähere in der Exped. d. Bl.

Ein ordentliches Mädchen für Küche und Haushalt sucht

Frau H. Krause, Friedebergerstr. 1.

Eine Wohnung bestehend aus Stube, Kabinett und Küche nebst Zubehör, ist Vermietung halber zu vermieten und 1 Juli d. J. zu beziehen

Angerstraße 4.

Ein Quartier, bestehend aus Baden, Stube und Kabinett, Keller und Holzgelaß, sowie eine Hofwohnung, bestehend aus großer Stube und großer Kammer, sind zu vermieten und Johanni d. J. zu beziehen, auch können beide Wohnungen im Ganzen vermietet werden

Wollstraße No. 2.

Dasselbst ist auch eine möblirte Stube, zum 1. März d. J. beziehbar zu vermieten

Eine Stube nebst Zubehör ist vom 1. April bis Johanni dieses Jahres zu vermieten

Angerstraße No. 9.

Dasselbst sind auch einige Wirthschaftsachen zum billigen Verkauf

Eine Wohnung bestehend aus zwei Stuben, Kabinett, Küche und Zubehör, ist zu vermieten und Johanni d. J. zu beziehen

Güstriner Straße No. 32.

Eine Wohnung, zwei Stuben, eine Küche, zum 1. April er. zu beziehen, ver-

mietet Wm. Fabian, Zechowest. 18a.

Eine Stube nebst Zubehör ist sofort bis Johanni d. J. zu vermieten

Poststraße 6, 1 Tr.

Verschiedene Wohnungen und Chambre-garni floglich zu vermieten

F. Bettin, Richtstraße 69.

Eine möblirte Stube für einen Herrn ist sofort zu vermieten bei

Bergmann Levy, Louisenstr. 12.

Zwei Schlafstellen mit Kost sind offen

Louisenstraße 40, 2 Tr.

Zechowest. 3, Bel. Etage, ist das große dreiflügelige Eckzimmer möblirkt zu vermieten und 1. März er. zu beziehen

Ein möblirtes Zimmer ist zu verme-

then und sofort zu beziehen

Wall No. 5, part. links

Ein großer Lager-Keller ist zu ver-

mieten Richtstraße 9.

Kirchliche Nachrichten.

Predigten am Sonntage Sexagesima.
Hauptkirche.
Vormittag Sr. Superintendent Strumpf.
Nach der Predigt, Beichte und Abendmahlfeier Derselbe.
Nachmittag Herr Prediger Funke
Concordienkirche.
Vormittag 10 Uhr Sr. Prediger Nothnagel.
Nach der Predigt Abendmahlfeier
Nachmittag Herr Prediger Kubale.

Standesamtliche Nachrichten.

Es sind aufgeboten:

Februar, 12 Der Arbeiter K. Kubr zu Landsberger Holländer mit A. H. Schüler Tochter des Hausmanns W. Schüler zu Ober-Gennin. 14 Der Schuhmachermeister F. W. Sommerfeld in Gatties mit E. F. W. Hersforth, Tochter des derselbst verft. Maurers A. F. Hersforth. 15 Der Kaufmann J. Littauer in Gottbus mit F. Gutmann, Tochter des Kaufmanns M. F. Gutmann hier. 15 Der Arbeiter G. A. Kurze mit P. G. Müller, Tochter des verft. Postillions J. K. Müller. 15 Der Schlosser H. D. Reinken hier mit A. E. Mögeln Tochter des Maurers W. Mögeln in Seiditz. 16 Der Kürschnermeister H. E. Lange hier mit E. E. Schwandt, Tochter des Halbbauers E. Schwandt in Wepritz. 16 Der Arbeitssmann K. F. Jordan in Marwitz mit J. W. Köhler Tochter des Tagelöhners W. Köhler derselbst. 18 Der Maschinenmeister J. O. Rohdeutscher hier mit J. E. Lange in Lengowo, Tochter des in Zgierz in Polen lebenden Luchmachers E. Lange.

Geboren:

Februar, 9 Dem Händler C. Zahn eine Tochter. 12 Dem Mühlenmeister G. E. Dribben ein Sohn. 12 Dem Maschinenbauer H. E. Sims ein Sohn. 13 Dem Lehrer A. R. Markmann ein Sohn. 14 Dem Arbeiter F. W. Kriening ein Sohn. 14 Dem Locomotivführer F. K. A. Kersten eine Tochter. 14 Dem Arbeiter C. F. Splettstößer ein Sohn. 15 Dem Schuhmachermeister J. Klewe ein Sohn. 16 Dem Kaufmann W. Habermann eine Tochter. 16 Der M. E. Messner eine Tochter. 16 Dem Schmied W. J. G. Nemitz ein Sohn. 17 Dem Gepäckträger M. Bühlke ein Sohn. 17 Dem Ackerbürger G. A. Wilke eine Tochter. 18 Dem Königl. Hauptmann Klapp eine Tochter.

Gestorben:

Februar, 11 Dem verstorbenen Schiffseigenhümer F. Buley eine Tochter. 28 J. 11 Dem Arbeiter G. H. Griebisch ein Sohn. 5 E. 12 Dem Arbeiter J. F. Otto eine Tochter. 1 J. 12 Dem Arbeiter J. Feldbinder ein Sohn. 3 M. 12 Dem Schneidermeister E. E. Backhaus ein Sohn. 1 J. 12 Die Frau Maschinenbauer H. E. Sims, geb. Kalisch, 38 J. 14 Dem Hauptmann a. D. G. Sydow eine Tochter. 2 J. 14 Der Habilier K. J. T. Majewski, 49 J. 15 Dem Maurer J. F. Lindstadt ein Sohn, tot geboren. 16 Die Frau Schuhmachermeister Gold, E. J. geb. Schröder, 40 J. 16 Dem Arbeiter A. Schulz eine Tochter. 20 J. 16 Der Barbier K. Kloke, 27 J. 16 Der Ausgedinger J. Höle, 72 J. 16 Der verehel. Tischler Wendner, geb. Lehmann ein Sohn, 6 M. 18 Dem Tischler G. A. Hauff eine Tochter, 3 J.

Bekanntmachung.

Die über das Grundstück Neu-Diersdorf No 1 auf Antrag der Benefizial Erben des Ludwig Krünnelke eingeleitete nothwendige Subhaftstation, insbesondere der auf den 24. Februar anberaumte Verkaufstermin wird aufgehoben.

Landsberg a. W., den 17. Februar 1876.

Königl. Kreis-Gericht.

Der Subhaftations-Richter,
gesellmer.

Stroh-Hütte

zum Waschen, Färben und Modernisieren erbaut und vollendet

K. Rosenhain,

in Müller's Hotel am Markt.

Die erste Versendung nach Berlin erfolgt dieser Tage.

Gummischuhe,

anerkannt bestes Fabrikat, mit und ohne Absatz, empfohlen

Gustav Apitz,

Wollstraße 48.

Gesellschafts-Haus.

Sonntag den 20. Februar 1876

Grosses Nachmittags-Concert.

Anfang 3½ Uhr Entree à 50 Pf.

Billets à 40 Pf. sind bei den Herren Ruhe & Bergemann und Conductor Radoch zu haben.

PROGRAMM.

- 1 Laß uns scherzen Marsch von Muth
- 2 Ouvertüre zu Preciosa Von G. M. v. Weber
- 3 Am schönen Rhein gedenk ich Dein Walzer von Kela Bela
- 4 Unter den Palmen Serenade für Cello von Bellini
- 5 Souvenir-Polka von Strauss
- 6 Ouvertüre zur Oper „Die Kroniamanten“ von Auber
- 7 Nussknacker-Quadrille von Rücken (auf Verlangen)
- 8 Der Zimmergesell Streichquartett von Käsmayer
- 9 Ein Jahrmarkt Krähwinkel Humoristisches Longemälde von Schreiner (auf Verlangen)

Abend-Concert mit Ball-Musik.

Anfang 7½ Uhr Entree 25 Pf.

Auf allgemeines Verlangen sind im Nachmittags-Concert einige humoristische Piècen aus dem Karneval-Fest-Concert eingelegt.

Paul Walter.

Mittwoch den 23. Februar d. J.

Drittes

Sinfonie-Concert.

Unter gutiger Mitwirkung des Fraulein Margarethe Succo (Clavier) und der Frau Helene Richter (Deklamation).

Fritz Richter, Kapellmeister.

Betten-Verkauf.

Von einer der größten Betten-Handlungen Deutschlands habe eine Agentur fertiger Betten übernommen.

Ich empfehle dieselben den geehrten Herrschaften Landsbergs und Umgegend, enthalte mich jeder Preisnotiz, bemerke jedoch, daß ich die Betten zu außerst billigen, aber nur festen Preisen abgebe.

Emil Cohn,

Richtstraße 47.

Zur gefälligen Beachtung

empfiehle ich meine Artikel in

Herren-, Damen- und Kinder-Stiefeln,

von vorzüglichster Qualität des Leders und Dauerhaftigkeit der Arbeit, und lieferne

laut nachstehendem Preis-Courant

Neit- und Jagd-Stiefel von	24—33 Mark
Herren-Schäft-Stiefel von	15—18 "
Herren-Zug-Stiefel von	12—16 "
Damen-Rand-Stiefel, hochsein	8—13 "
umgewandt.	6—8 "
Herren-Stiefel, beschölt und beschickt	3

Kinder-Stiefel in allen Größen und Fäsonen werden sauber angefertigt

Reparaturen schnell und billig

Proben meiner Arbeit liegen zur gefälligen Ansicht

Sämtliche Bestellungen-Arbeiten liefern unter Garantie

Schiwinsky, Schuhmachermeister,

Bahnhofstraße No. 2.

Ebdendaselbst werden auch zwei Schuhmacher-Gesellen auf seine Hand-Arbeit, aber nur solche verlangt

Vorzüglich schönen
Patent-Sammet,
pro 2/3 Meter (1 Elle) 90 Pf.,
ferner

breiten

Patent-Sammet,
feinsta Waare zu Jaquets, zu ebenfalls
sehr billigen Preisen bei

Wilhelm Wolff.

Jedes Quantum rothe
Kartoffel
kaufen

B. Bendix & Co.,
Wasserstraße.

Die Liste zum
Jagdessen liegt im Gesellschaftshause
bis heute Nachmittag zur
Unterzeichnung aus.

Beste
Stücken = Steinbole,
der Centner 13 Sgr., ist zu haben bei

F. Blocksdorf,

Dammstraße 35

Die Brauer-Akademie

zu Worms a. Rh., besuchte Brau-Lehr-Anstalt, beginnt ihr nächstes Sommer-Semester am 1. Mai — Programme und Auskunft ertheilt gerne

Die Direktion Dr. Schneider.

Von morgen Sonntag ab
frische Schaum-Bräzeln
bei Kuhn, Bäckermeister.

Café bellevue.

Heute Sonnabend den 19. Febr.

Fricassé v. Huhn,

Morgens von 10 Uhr ab, in und außer dem Hause à Portion 1 Mark.

Mein Bemühen wird stets sein Jeder Mann zufriedenzustellen

Um zahlreichen Zuspruch bittet

F. Haarich.

Landsberger Actien-Theater.

Sonntag den 20. Februar 1876

Auf vielfaches Verlangen!

Die zwei Waisen.

Schauspiel in 4 Akten und 7 Bildern, nach einer Novelle aus dem Amerikanischen von G. Scheerenberg. Musik vom Kapellmeister Häser

1. Akt 1. Bild

Aus dem Waisenhouse in die Welt.

2. Akt 2. Bild

Die Somnambule.

3. Bild

Polizei = Geheimnisse

3. Akt 4. Bild

Christ = Abend.

5. Bild

Gott = Vertrauen.

4. Akt 6. Bild

Eine fromme Schwester.

7. Bild

Bei der guten Frau.

Kassenöffnung 6 Uhr Anfang 7 Uhr

Montag den 21. Februar 1876

Auf allgemeine Verlangen

Der Registrator auf Neisen.

Große Posse mit Gesang in 7 Bildern von Moser und Arriaga. Musik von Bial. Caesar Wichtig Herr Dessaix als Marie Erl. Buchwald Gäste

Preise der Plätze:

Prosceniums- und Orchester-Logen 15 Sgr. 1 Parquet, Balkon und 1 Rang 10 Sgr. 2 Parquet 7½ Sgr. Parterre 5 Sgr.

Billet-Verkaufsstellen in der Stadt sind die früheren, nämlich für 1 Parquet und 1 Rang rechts (Herr Kaufmann Liepmannssohn, am Markt), 1 Parquet und 1 Rang links (Herr Kaufmann Pottlicher, Reichstraße), 2 Parquet (Herr Carl Bergmann, Cigarrenhandlung).

Billets für Prosceniums- und Orchester-Logen, sowie Balkon sind in den Platz No. 11, eine Treppe, zu haben. Kassen-Öffnung 6½ Uhr Anfang 7½ Uhr

Heinrich Brüning, Director.

In Vorbereitung Der Karneval in Rom. Große Operette in 4 Akten. Musik von Joh. Strauss.

Der Veilchenfresser. Lustspiel in 4 Akten.

Egmont. Trauerspiel in 5 Akten von Goethe. Musik von Beethoven. Der Sommernachtstraum. Phantastisches Märchen mit Gesang von Shakespeare. Musik von Mr. Elssohu. Die Verschwörung des Faust zu Genoa. Trauerspiel in 5 Akten von Schiller.

Das Theater ist geheizt.

Heute Sonnabend von 4 Uhr nachmittags ab

frische Grünwurst

bei Julius Paegelow, Kiech No. 21

Heute Sonnabend von 4 Uhr ab

frische Wurst

bei Rabbow.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag

Tanzvergnügen.

Preußischer Hof.

Morgen Sonntag den 20. Februar

Tanzvergnügen.

Otto Fiocati.

BALL

der

Schützen-Gilde

am

Sonnabend den 26. Febr. cr.

im

Gesellschaftshause.

Billets für Nichtmitglieder à 15 Sgr. sind bei Herrn Carels, Louisestraße 5, durch einen Schützen-Kameraden zu entnehmen.

Anfang 7½ Uhr

Das Fest = Comité.

N. Schneider's Buch- und Steindruck-rei-